P. o.germ.
226
y

P. o. germ.
226 y

Christbaum

Digitized by Google

7096

Digitized by Google

Christbaum

für die

Kleinkinderbewahranstalt

in

Bamberg.

Poetische Gaben

von

mehren, der Stadt Bamberg angehörigen,

Freunden der Anstalt.

Bamberg, 1846.

Schnellpressendruck von J. M. Reindl.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS
Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Allen

Wohlthätern und Wohlthäterinnen

der Kleinkinderbewahranstalt

sei

diese Gabe der Liebe

geweiht!

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Bamberg, reich an Stiftungen, erfreut ſich ſeit mehren Jahren auch einer Kleinkinderbewahranſtalt. Sie verdankt ihre Entſtehung der chriſtlichen Liebe, und eben dadurch der edlen Sorge für das allgemeine Beſte. Daß dieſes durch eine ſolche Anſtalt weſentlich befördert wird, bedarf keines weiteren Beweiſes. Man beſchäftigt ſich ja immer mit der Frage: Wie kann es beſſer werden in der Welt? Hier muß man die Aufmerkſamkeit aller Menſchenfreunde vor Allem auf die Jugend hinleiten, daß ihr körperliches nnd geiſtiges Wohl befördert, überhaupt Alles entfernt werde, was irgendwie ſchädlich auf ſie einwirken könnte.

Digitized by Google

In Bamberg bedarf es bloß eines leisen Winkes, wenn es gilt, etwas Gutes auszuführen. Wie anders wäre es möglich gewesen, so viele Stiftungen in's Leben zu rufen? So kam es denn, daß, als die Frage über die Nützlichkeit und Wichtigkeit einer Kleinkinderbewahranstalt in Anregung kam, dies sogleich den freundlichsten Anklang fand. Herr **Dr. Christian Pfeufer**, Vorstand des aufgelöst'en Mediz.-Comit'es und dirigirenter Arzt des allgemeinen Krankenhauses dahier, unterstützt von dem edlen, nun in Gott ruhenden Erzbischofe **Joseph Maria**, war nun aufs Eifrigste bemüht, diese liebvolle Gesinnung zu pflegen und zum Gedeihen zu bringen. Es bildete sich ein Verein, der die milden Gaben in Empfang nahm, um einen Fond zu bilden. Viele erboten sich, jährlich einen Beitrag zu geben. **Ihre königliche Hoheit, die Frau Herzogin Louise in Bayern** übernahm das oberste Schutzamt und förderte die Anstalt durch reiche Gaben.

Unter solchen erfreulichen Umständen konnte

Digitized by Google

die Anstalt in's Leben treten. Sie besteht nun seit sieben Jahren. Was sie geleistet, sagen die jährlichen Berichte. Sie geben Zeugniß von der Liebe unserer Stadtbewohner und anderer Menschenfreunde zu den Kleinen, sind ein schönes Denkmal ihrer Milde und Wohlthätigkeit. Fließen diese Gaben immer in dem Maße, so ist das Bestehen der Anstalt für die Zukunft gesichert. Ueberdies leben wir in der frohen Hoffnung, daß, wie bisher, auch ferner ihr manche Stiftungen zugewendet werden.

Das große Interesse, das man von vielen Seiten dieser Anstalt schenkt, veranlaßte auch den Unterzeichneten, Freunde der Dichtkunst, welche unserer Vaterstadt angehören, einzuladen, Einiges von den Früchten ihres Geistes zur Ausschmückung eines **Christbaumes** mitzutheilen. Kaum war die Einladung ergangen, so waren sie auch bereit, und so kam denn diese Sammlung zu Stande, deren Ertrag, wenn alle Kosten gedeckt sind, der Anstalt zufließen soll. Ebenso freundlich und bereitwillig zeigte man sich zur Subskription.

Digitized by Google

Dies insbesondere verdient alle Anerkennung; denn dadurch war es ja möglich, die Sammlung dem Drucke zu übergeben. Gewiß wird Jeder zur Verbreitung des Werkchens beitragen, um so mehr, da diese Liebesgabe der Anstalt zufließt.

Die Gedichte, die hier mitgetheilt werden, sind Gaben der Liebe; mögen sie mit Liebe entgegengenommen werden. Finden sie freundliche Aufnahme, so soll alljährlich ein Bändchen erscheinen. Die Idee eines bamberger Musenalmanachs kommt so am leichtesten auf eine eben so schöne als ersprießliche Weise zur Ausführung.

Und nun zum Schlusse herzlichen Dank allen denen, welche zum Christbaume Gaben geliefert haben, mit der Bitte, auch fernerhin dem Untnehmen ihre Kräfte zu weihen. Noch gar Viele leben in unserer Vaterstadt, welche vom Baume der Poesie herrliche Blüthen gepflückt haben, mögen auch sie zum Schmucke des Christbaums in der Folge beitragen!

Bamberg auf dem St. Michaelsberge am 25. Nov. 1846.

Georg Ad. Thiem

Curat im Bürgerhospitale und an der Irrenanstalt.

Digitized by Google

Subscribenten.

Herr Abel, Dr. praktiſcher Arzt.
= Ammon M., Kaplan an der Dompfarrkirche.
= Barlet, rechtskund. Magiſtratsrath.
= Bauer, k. Dekan und Stadtpfarrer.
= Bauer, k. Oberzollinſpektor.
Frau Bauer, Thereſe, Appellationsraths-Wittwe.
Herr Bauernſchmitt, Dr., prakt. Arzt.
Frau Binner, Appellationsraths-Wittwe.
Herr Boveri, k. Landrichter.
Frau Braun, Thereſe, Kunſthändlers-Wittwe.
Herr Brenner, Dr., Domdechant.
= Büttner, Stadt- und Zentwundarzt.
Fräulein Bucher, Anna.
Herr Cavallo, Domvikar.
Frau de Crynis, Oberlieutnants-Wittwe.
Herr Deinlein, Domkapitular und Generalvikar.
= Dennefeld, Stadtkaplan zu U. L. Fr.
= Dietl, J., Stadtkaplan und Profeſſor in Nürnberg.
= Dotterweich, Beneſiziat zu Hallſtadt.
= Eck, P., Domkapitular und Dompfarrer.
= Eichenmüller, Verwalter im allgem. Krankenhauſe.
= Engert, G., Regens und Profeſſor.
= Engert, J., Controlleur.
= Eppenauer, Stadtpfarrer zu Ebermannſtadt.

Digitized by Google

Herr Fiſcher, Dr., Domkapitular.
= Fiſcher, Laurenz, Curat im Krankenſpitale.
= Fraas, Fried., Hofkammerrath.
Frau Fuchs, Aſſeſſors-Wittwe.
Herr Gengler, Dr., Domkapitular und Profeſſor.
Frau Geiger, Anna, Stadtkommiſſärs-Wittwe.
Herr Gett, Dr., Appellationsgerichtsrath.
Freifräulein Godin, A. von.
Herr Graßer, Wirth auf dem Michaelsberge.
= Groh, Subregens im Klerikalſeminar.
Frau Groß, von, Freifrau, geb. v. Imhof.
Fräulein Gruber, Caroline, Verwalterin.
Frau Guttenberg, Louiſe von, Freifrau, geb. Gräfin v. Rottenhan.
Herr Haas, N., erzb. geiſtl. Rath und Stadtpfarrer.
Fräulein Hahn, K.
Herr Hardt, Direktor.
= Heber, Domkapitular.
Frau Heinrich, Landrichters Wittwe.
Fräulein Heidenkamp, v. Verwalterin.
Frau Heldorfer, Oberſtlieutnants-Wittwe.
Herr Heyder, von, kgl. Kreis u. Stadtgerichtsrath.
= Holzſchuher, Pharmazeut in Baunach.
= Horneck, Frhr. v. Friedrich Carl.
Freifräulein Horneck, Clementine, von.
Herr Hornthal, Dr., von, kgl. Advokat.
= Jäck, kgl. Bibliothekar.
= Jörgum, C. Conditor.
= Kauer, Harmoniewirth.
= Keilholz, Friedr. Kaufmann.
= Kiliani, von, II. Präſident am Appelhofe.
= Kirchgeßner, Magiſtratsrath.
= Kirchheimer, Sekretär.
Fräulein Kirchheimer, Amalie.

Digitized by Google

Herr Klauer, Pfarrer zu Stegaurach.
Frau Kraft, Regierungsräthin.
Herr Krapp, Kaplan zu Memmelsdorf.
= Kropf, Stadtger. Diurnist.
= Krug, J. Professor.
Herr Lamprecht, August, kgl. Kreis u. Stadtgerichtsrath.
= Lautenbacher, Dr. Pius, prakt. Arzt.
= Lautenbacher, Dechant und Pfarrer zu Memmelsdorf.
Frau Leist, Therese, Magistratsräthin.
Herr Lerchenfeld, v. Freiherr, k. Appellationsrath.
Frau Lerchenfeld, v. Freifrau, Ministerin, Excellenz.
Herr Leppert, Stadtpfarrer.
Frau Lindenfels, v. Freifrau, Majorin.
Herr Lohr, M. Weinhändler.
= Lurtz, rechtskund. Magistratsrath.
= Madler, städtischer Baurath.
= Madler, Zimmermeister.
= Martinet, Dr., kgl. Lycealprofessor.
= Mayer, Dr. jur., Partikulier.
= Mayer, Dr. kgl. Lycealprofessor.
= Mayer, Buchhalter in der Thorbecke'schen Tabaksfabrik.
= Mayerhofer, kgl. Auditor.
Fräulein Mark, Louise.
Herr Moldenhaver, Professor.
= Muß, A. F., Kaufmann u. kgl. Wechselgerichtsassessor.
= Müller, A., Stadtkaplan.
= Münster, Freiherr, von, herz. bayer. Hofmarschall.
= Münster, Friedrich, Verwalter im Bürgerspitale.
= Nickol, herz. bayer. Kanzleirath.

Digitized by Google

Herr Offinger, Stadtſchullehrer.
= Oeſterreicher, Adolph, Stadtkaplan.
Frau Palaus, v. Freifrau, Appell. Räthin.
Herr Pappenheim, Graf von und zu, kgl. Oberlieutenant.
Frau Pfeufer, Charlotte, Medizinaldirektorin.
Herr Pfregner, Stadtſchullehrer.
= Pölnitz, Freiherr v., kgl. Kämmerer.
= du Ponteil, Graf, Chorvikar am Kollegiatſtifte zum hl. Cajetan in München.
= Prell, kgl. Advokat.
= Raſcher, Kaufmann.
= Reichert, rechtskund. Magiſtratsrath.
= Reindl, Buchdruckereibeſitzer.
= Reuder, Stadtkämmerer.
= Röhring, Gaſtwirth u. k. Poſtſtallmeiſter.
Frau Roppelt, von, Oberſtin.
Gräfin Friderike von Rottenhan.
Fräulein Roys, Sybille.
Herr Rumpf, sen. kgl. Med. Com. Aſſeſſor.
= Rumpf, jun. Apotheker.
= Sachs, Spezereihändler.
= Saffer, J. Dr., prakt. Arzt.
Frau Seefried, Henriette, von, Kämmererin.
Fräulein Silberhorn, Marie, von
= Silberhorn Friderike, von.
Herr Sippel, kgl. Med. Com. Aſſeſſor.
Fräulein Sippel Joſephine.
Herr Schaad, kgl. Profeſſor.
Frau Schaumberg, Louiſe, von, Freifrau
= Scheitling, Lieutnant, im III. Jägerbataillon.
= Scheppich, kgl. Appellationsrath.
= Scheuring, Unterwundarzt im Krankenhauſe.

Digitized by Google

Herr Schmitt, Domkapitular.
Herr Schmitt, Dr., geistl. Rath u. Regens.
Frau Schmitt, Kunig., Magistratsräthin.
Frau Schmitt, Margaretha, vormal. Köchin an der Anstalt.
Herr Schneemann, Apothekebesitzer.
= Schonath, herz. bayer. Kanzleirath.
Herr Schönlein, Dr., geheimer Rath und Leibarzt des Königs v. Preußen.
= Schruck, Kaufmann u. k. Wechselgerichtsassessor.
Frl. Schumm, Haushälterin bei Baron v. Künsberg.
Herr Schwager, Magistratsrath und Landtagsabgeordneter.
Frl. Spieß, Emma, von.
Herr Sponsel, Domkapitular.
Frau Stengel, Auguste, von, Freifrau, Postverwalterswittwe.
= Stenglein, von, Regierungspräsidentin in Bayreuth.
Herr Stich, Professor.
Frau Stöber, Regina, Magistratsräthin.
= Stöber, M. Magistratsraths-Wittwe.
Herr Störcher, M., Stadtkaplan.
Frl. Striegler, Babette.
Herr Thiem, Dr., Peter, kgl. Advokat in Pleinfeld.
Frau Thorbecke, Louise, Fabrikanten-Wittwe.
Herr Urban, Bonifaz, von, Erzbischof, Excellenz.
Ungenannt.
Herr Vogelmaier, Gregor, Gemeindebevollmächtigter.
Frau Waldenfels, v. Freifrau, Staatsräthin, geborne Freiin von Zyllnhardt.
Frau Waldenfels, von, Freifrau, Generalswittwe.
Herr Winter, K., kgl. Bankcassier.
Frau Winter von Nürnberg,

Digitized by Google

Frau Marie Wirth, Partikuliers Wittwe.
Herr Wierrer, Dr., praktiſcher Arzt.
Freifräulein Wrede, von.
Herr Wunder, Domkapitular.
= Zeilmann, quiesc. Rentbeamter.
= Zenk, Kaplan in M. Seinsheim.
Frau Ziegler, Auguſta, Salzamtmännin.
Herr Zöpfl, Dr., Aſſiſtenzarzt.

Digitized by Google

Inhalts - Anzeige.

	Seite
Vorrede	VI
Verzeichniß der Subskribenten	IX
Der Christbaum von Dr. Bauernschmitt	1
Die heilige Christnacht von Cavallo	5
Die Geburt Christi von Dietl	8
Die Weisen aus dem Morgenlande von Eppenauer	10
Die Krippe von Dr. Bauernschmitt	12
Schneeglöckchen von demselben	18
Maiblümchen von Caspar Schober	20
Nachtigall und Rose von J. Baptist Vogl	21
Morgenempfindungen von Joseph Schneider	23
Morgengesang von Cavallo	24
Der Säugling von Joseph Schneider	25
Der menschliche Geist von Leist	27
An ein weinendes Kind von Störcher	27
Die Kinderbewahranstalt von Pfregner	29
An die Kinderfreunde von Schürger	30
Die Jungfrau von Joseph Schneider	32
Die Erdbeere von Minniglich	34
Wünsche von Stetten	35
Das Glück des Bauern von Dr. Chr. Pfeufer	36
Der Eremit von Dr. Felsecker	37
Amen von Minniglich	40
Der Freuden-schmerz- und glorreiche Rosenkranz von Dr. Bauernschmitt	42
Das Kreuz von Minniglich	46
Das Schifflein im Meere von Dr. Bauernschmitt	47
Wanderlied der Schwalben von Störcher	50
Die Zähren des Weinstocks und der Brand des Waizens von Dr. Bauernschmitt	51
Abend von Vogl	54
Abendlied von Cavallo	55

Digitized by Google

	Seite
Die Herbſtzeitloſe von Dietl	56
Gedanken eines Kranken von Thiem	58
Dem Hauſe der Unheilbaren gegenüber von Dr. Chr. Pfeufer.	60
Sehnſucht von Thiem	61
Sehnſucht von Vogl	62
Schlaf und Tod von Minniglich	63
Die Waiſe am Grabe von Dr. Felſecker	64
Troſt von Dr. K. Pfeufer	64
Der Waiſe am Grabe ſeiner Aeltern von Thiem	66
Der Knabe am Gräbchen einer Schwalbe von Störcher	68
Auf einem Kirchhofe von L. Fiſcher	69
Die Kettenbrücke in Bamberg von Cavallo	71
Kunſt und Künſtler von Stich	74
Die Ruhmeshalle von Stetten	78
Die wiedererweckte Glasmalerei von Stich	79
Mariens Hülfe von Schneider	80
Otto von Wittelsbach von Dr. Bauernſchmitt	82
Die Pilgerin von Dr. Saffer	87
Kaiſer Rudolph von Habsburg und der Köhler von L. Fiſcher	102
Die Verſöhnung von J. Minniglich	105
Der Hirſch von Maria Eich von Dr. Bauernſchmitt	109
Nüſſe zum Chriſtbaum von Dr. A. Haupt	114
Die Weihe des Schiffes von J. Pfregner	121
Am erſten Mai von Thiem	123
Frühling von J. Kaſpar Schober	125
Kleine Bonbons für den Chriſtbaum von Dr. Haupt	126

Digitized by Google

Der Chriſtbaum.

„Erwach' mein Kind vom Traume,
Verlaß dein Bett geſchwind,
Beſcheert hat ſchon am Baume
Das liebe Chriſtuskind.

Reib nicht die Augenſterne,
Zieh' raſch dein Kleidchen an,
Im Zimmer dort nicht ferne
Blickſt du zum Baum hinan!"

„Ich komm — jetzt ſchlaf' ich nimmer —
Geputzt ſteh' ich ſchon da.
Auf! führt mich ſchnell ins Zimmer,
Führt mich Papa! Mama!"

„Ei! Ei! Wie herrlich lachen,
Wie nett und lieblich ſind
Die vielen ſchönen Sachen
Vom lieben Chriſtuskind!

Digitized by Google

Nicht wahr, die ſchönen Sachen
Gefallen dir mein Kind!
So hör denn auch die Sprachen,
Die hier verhüllet ſind.

Der Stern am Baume malet
Den Stern von Bethel ab,
Der dorten einſt geſtrahlet
Als Hoffnungsſtern herab.

Die Lichtlein an dem Baume
Sind Abglanz von dem Licht,
Das auf dem finſt'ren Raume
Sich durch als Sonne bricht.

Der Baum ſelbſt ſoll dir zeigen
Den Glaubensbaum der Welt,
Von deſſen Gnadenzweigen
Kein frommes Kindlein fällt.

Das Kindlein dort im Mooſe
Zeigt das Chriſtkindlein an,
Das ſtieg vom Himmelsſchooße
Herab zur ird'ſchen Bahn.

Es ruft der Hirt, die Heerde:
Des Chriſtkinds Reich umſchleußt
Die Stolzen nicht der Erde,
Die Armen nur im Geiſt'.

Digitized by Google

Die Lämmchen, ach die guten,
Verſinnlichen das Lamm,
Das mußt' aus Liebe bluten
Für uns am Kreuzesſtamm.

Die Äpfel — wie Auroren —
Die rufen: Meid' die Sünd',
Durch Äpfel ging verloren
Das Paradies, mein Kind!

Der Nüße goldner Flimmer
Birgt innen ſüßen Kern;
Lieb' nie den äußern Schimmer,
Im Herz trag' Gott den Herrn.

Den Zucker — ſieh! den ſüßen —
Das Chriſtkind liebt dich heiß,
Gibt Zucker jetzt, genießen
Läßt's dich einſt ſich als Speis.

Die Pupp' im Zeitvertreibe
Läßt mit ſich fangen an,
Was du nur willſt, ſo bleibe
Dem Chriſtkind unterthan.

Das Chriſtkind hier auf Erden
Sey ſtets dein Muſterbild,
Wie's Chriſtkind mußt du werden
So fromm, ſo gut und mild.

Digitized by Google

Leb' nach des Chriſtkinds Worten,
Dann wirſt gleich ihm du blüh'n,
Mit ihm geh'n aller Orten,
Mit ihm zum Himmel zieh'n.

Ein Engel, wie am Baume,
Wird doch dann ſchützen hier
Auf jeden Pfad und Raume
Er ſteh'n zur Seite dir.

Das Chriſtkind kommt zu Kindlein,
Zu braven jedes Jahr;
Doch einſt ertönt ein Stündlein,
Dann kommt's, bleibt immerdar.

Dann nimmſt du mit Entzücken
Den großen Chriſtbaum wahr,
Auf dem du wirſt erblicken
Die ganze Chriſtenſchaar."

„Du Chriſtkind! haſt gegeben
So ſchöne Sachen mir,
Drum geh' ich ſtets im Leben
Mit Engeln und mit dir.

Ich bleib' ein braves Kindlein,
Werd' bräver jedes Jahr,
Und Chriſtkind! ſchlägt mein Stündlein,
Dann komm', bleib' immerdar.

Digitized by Google

Laß mich dann voll Entzücken
Den Chriſtbaum nehmen wahr,
Auf dem ich werd' erblicken
Die ganze Chriſtenſchaar."

Dr. E. Bauernſchmitt.

Die heilige Chriſtnacht.

Ein Wunderlicht ſchimmert aus himmliſcher Ferne
Zerſtreuend die Schatten der Mitternachtsſtund',
Hoch überſtrahlend die funkelnden Sterne
Erhellt es den ſchlummernden Erdenrund.

Laut ſchallen des Himmels Jubelgeſänge,
Durchſtrömend das All mit heiliger Luſt,
Und ſeelenvoll rauſchende Sphärenklänge
Erfüllen mit ſeliger Ahnung die Bruſt.

Still weidenden Hirten bei Bethlehems Thoren
Erſcheint im verklärenden Glanze umher
Ein Engel verkündend: „Heut iſt euch geboren
Der Heiland in Davids-Stadt, Chriſtus der Herr."

Digitized by Google

Entſendet vom Himmel ſchweben nun Chöre
Auf goldenen Wolken, und jubelnd beginnt
Der Preisgeſang: „Gott in der Höhe ſei Ehre,
Und Friede den Menſchen, die himmliſch geſinnt.“

Und wie nun die Botſchaft mit heiliger Wonne
Erglühte die Hirten auf Bethlehems Flur,
Durchzuckte ſie wie die belebende Sonne
Auch alle die Pulſe der weiten Natur.

Vernehmt es ihr Völker von allen Zonen!
Geboren iſt Chriſtus der himmliſche Held!
Ihr Hüttenbewohner, ihr Fürſten auf Thronen!
Singt freudig: Hoſanna dem Heiland der Welt!

O eilet im Geiſt mit den Hirten zur Krippe,
Wo Heil euch und Leben und Friede erſproß!
Sinkt nieder anbetend mit Herz und mit Lippe
Das göttliche Kind in der Jungfrau Schooß!

Zwar glänzt in der Krippe kein Fürſtenſchimmer,
Nicht ſtrahlet hier irdiſche Hoheit und Pracht;
Doch faßt ſie den König, der uns für immer
Die Hülle des himmliſchen Segens gebracht.

Er kam in der Liebe erhabenſten Feier
Hernieder zur Erde, der Gottesſohn,
Und mit ihm das ſündenverzehrende Feuer,
Entſtrömend des ewigen Vaters Thron'.

Digitized by Google

Er nahm uns erbarmend die ſchmählichen Ketten,
Womit uns die frevelnde Sünde umſchlang;
Das Schlangenhaupt hat er im Siege zertreten;
Die Hölle erbebte, ihr Jauchzen verklang.

Aus Knechtſchaft der Sünde und Todesnacht führte
Der göttliche Retter uns liebvoll hervor;
Er hob uns zur Freiheit, zur herrlichen Würde
Als Erben und Bürger des Himmels empor.

Wir wandeln die Pfade des Heiles hienieden
Nun ſicher in ſeinem göttlichen Licht';
Es ſtrahlt in die Seele den Gottesfrieden
Mit ewiger Wahrheit und Zuverſicht.

So iſt dann der Väter glühendes Sehnen,
Das Harren der ſeufzenden Menſchheit geſtillt;
Sie ſind nun getrocknet des Jammers Thränen,
Die heißen Bitten der Völker erfüllt.

Im Jubel des Himmels, in feſtlicher Wonne
Sei hoch uns gegrüßet, geheiligte Nacht!
Du haſt uns die rettende Segensſonne
Nach ſchaurigen Nächten des Fluches gebracht.

O Wunder der höchſten göttlichen Liebe!
Dich faſſen wir ſchwache Sterbliche nicht!
Nur drängen uns mächtig flammende Triebe,
Zu folgen des Dankes ſüßeſter Pflicht.

Digitized by Google

So laß uns, Lamm Gottes! auf ewig vereinen
In Reinheit des Herzens, in Liebe mit dir!
Erquicke mit Troſte und Frieden die Deinen
Im Lande der Kämpfe und Thränen dahier.

Gib, daß wir entſündigt nur Gutes hier ſäen
In deinem uns ſtrahlenden göttlichen Licht'!
Damit wir zur himmliſchen Aernte erſtehen
Bei'm Ruf' der Poſaune zum großen Gericht'.

J. Cavallo, Domvikar.

Die Geburt Chriſti.

Nach Matth. 1, 18—25, u. Luc. 2, 1—20

Der Scepter war aus Juda's Hand gewunden
Und unter Roma's Schutz ſtand Canaan:
Da kündete im vollen Lauf der Stunden
Herodes den Befehl des Kaiſers an:
Nach ſeinem Stammort ſolle jeder reiſen,
Um des Geſchlechtes Urſprung zu beweiſen.

Mariens Hand war Joſeph angetrauet,
Gleich Engeln lebten ſie zu Nazareth,

Digitized by Google

Und wie der Lenz der Sonn' entgegen ſchauet,
Beharrten ſie im heißeſten Gebet.
Mit ihrem Heiland war die Braut geſegnet,
Seitdem der Engel grüßend ihr begegnet.

Das heil'ge Paar war David's Stamm entſproſſen,
Drum rief nach Bethlehem ſie das Gebot;
Doch früher trafen ein die Reiſgenoſſen,
Und keine Herberg mehr ſich ihnen bot.
Unfern des Städtchens ſeh'n ſie eine Grotte,
Und rüſten da ein Lager ihrem Gotte.

Hier wird der Herr in Knechtsgeſtalt geboren,
Und in die nied're Krippe hingelegt;
Da ſanken, in Anbetung ſtill verloren,
Die Aeltern nieder, tief im Geiſt bewegt,
Indeß die nahen Hirten Gnade finden,
Und Engel ihnen die Geburt verkünden.

Vom Himmel floß ein Strahlen Meer hernieder,
Und freud'ge Lieder ſang die Geiſterſchaar:
„Ein großes Wunder preiſen wir euch, Brüder,
Da David's Stadt den Heiland euch gebar.
In Windeln werdet ihr das Kind erblicken,
Kommt und begrüßt's mit kindlichem Entzücken!“

Von ſüßer Angſt verwirret und gefangen,
Ereilten ſie den wohlbekannten Ort,
Und an dem Kinde ſie mit Staunen hangen,

Digitized by Google

Und finden nach der Engel Freudenwort
„Gott sei die Ehre in der Höh' und Frieden
Der frommgesinnten Menschenschaar hienieden!"

In Demuth ward der Heiland uns geboren,
Des Menschen Hochmuth weiset er von sich,
Einfält'ge Hirten hat er sich erkoren
Zur ersten Huldigung. Drum rüste dich:
Die Dünkel-Weisheit muß erst untergehen,
Soll dir das Heil auch heil'gend auferstehen.

J. Dietl.

Die Weisen aus dem Morgenlande.

Drei König' sehr reich, doch weise und schlicht
Herkommen vom Morgen gezogen,
Weil unvermuthet ein funkelndes Licht
Erschienen am himmlischen Bogen,
Ein Stern — er strahlte im Dunkel der Nacht,
Rief schlummernd die Seelen zur heiligen Wacht.

Die Könige reiten im frommen Sinn —
Mit Schätzen beladen die Thiere —
Dem Sterne folgend, durch Länder hin
Zur Stätte, wohin er sie führe.
Fort reiten sie muthig, nicht steht in der Fern'
Das Gnadenlicht stille der Wunderstern.

Digitized by Google

Die heilige Stadt erreichen sie bald,
Durchreiten die wogenden Straßen.
Am Hof des Herodes sie machen Halt
Und sprechen zum Fürsten gelassen:
„Wir suchen den König der Juden, den Herrn,
Im Morgenland sahen wir seinen Stern.“

Herodes erschrickt — doch in Bälde beginnt
Er sprechend in tückischen Worten:
Nicht ward hier geboren ein königlich Kind;
Geht! sucht es an anderen Orten;
Und wird, anzubeten es, euch das Glück,
Bringt mir auch die Kunde und kehret zurück.

Die Weisen verlaßen Jerusalem —
So fügt es der göttliche Wille.
Der Wunderstern führt sie gen Bethlehem,
Vor'm Städchen draus stehet er stille;
Sein freundlicher Strahl bezeichnet den Ort,
Wo sie finden das Kind mit der Mutter dort.

In Knechtsgestalt, das Heil der Welt —
Ein Kindlein umwickelt von Windeln —
Liegt dort in der Krippe, liegt, arm bestellt,
Im Stall unter dürftigen Schindeln.
Anlächelt's die Weisen, sein leuchtender Blick
Verkündet der Menschheit des Himmels Glück.

Digitized by Google

Die Weiſen fallen zur Erde hin;
Und weihen als Huldigungsſpenden
Gold, Weihrauch und Myrrhen im frommen Sinn
Dem Kindlein mit liebenden Händen;
Sie beten es an, ihren Schöpfer und Herrn,
Ziehn wieder drauf hin, wo erſchienen der Stern.

J. B. Eppenauer.

Die Krippe.

„O laßt die Kleinen zu mir kommen,
Denn ihrer iſt das Himmelreich!“
So ſprach der Herr, der heut gekommen,
Der in der Krippe zeigt ſich euch!

Frohlocket Kinder, naht dem Kinde,
Das euch aufſchloß das Himmelreich;
Naht ihm, dem Tilger jeder Sünde,
Der euch macht Kindern Gottes gleich!

O kommt! Hier ſeht ihr ſich erheben
Des Davids alte Vaterſtadt,
Und über ihr viel Engel ſchweben,
Die Gott der Herr geſendet hat.

Digitized by Google

Die Engel hört ihr friedlich rufen:
„In Höhen sei Gott Ehr' und Preis,
Und auf der Erde weiten Stufen
Der Menschheit sprieß das Friedensreis."

Am Himmel seht den Stern ihr blinken,
Der als der Hoffnungsstern erschien,
Der unter süßen Freudenwinken
Zur Krippe führt, zum Heiland hin.

O eilet zum verfallnen Stalle,
Wo Joseph und Maria weilt,
Mit denen Gott beim Engelschalle
Das Loos des harten Winters theilt.

Dort seht ihr in der Krippe liegen
Ein Kind in Windeln eingehüllt;
Ein Öchslein, Eslein seht ihr schmiegen
Sich hin zu ihm, das Glanz erfüllt.

Die Thiere, ach die guten bringen
Dem Kindlein zu den warmen Hauch,
Sie kennen, wie Propheten singen,
Den Herrn und seine Krippe auch.

Das Kindlein ist der Gott der Welten,
Des Vaters eingeborner Sohn,
Die Ewigkeit in blauen Zelten,
Der Dreiheit Einheit auf dem Thron.

Digitized by Google

Dies Kindlein iſt das Heil der Welten,
Der Liebeerfüllte Menſchenſohn,
Der Führer zu den blauen Zelten,
Der Mittler an der Gottheit Thron.

Ihr ſeht die Hirten zu ihm ziehen
In Gottgeweihter Morgenſtund,
Ihr ſeht vor ihm ſie niederknieen
Und preiſen ihn mit frommen Mund.

Das Kindlein ſeht ihr heut beſchneiden
Nach dem Geſetz' von Prieſterhand.
Beſchneid' dein Herz, ſoll es bedeuten,
Dann lebſt du ſtets im Gnadenſtand.

Nicht lang und die drei König' kommen
Zum König aus dem Morgenland;
Den Stern ſie haben wahrgenommen,
Der an dem Himmel leuchtend ſtand.

Sie beten an, und fallen nieder
Vor'm Kindlein, das ſo mild und hold,
Und ſpenden ihm, abziehend wieder
Den Weihrauch, Myrrhen und ihr Gold.

Der Weihrauch duftet Gott zu Ehren,
Gold prägt des Königs Machtgebot,
Die Myrrhen ſinnig euch erklären
Des Heiland bittres Leid und Tod.

Digitized by Google

Drauf trägt die Satzung zu erfüllen
Ihr Kind die Mutter zum Altar,
Sie opfert Gott es dort im Stillen,
Und löst es durch ein Taubenpaar.

Und wieder ändert sich die Szene,
Die Eltern mit dem Kinde flieh'n,
Ermuntert durch des Engelstöne
Zum sichren Land Aegypten hin.

Kaum sind sie fort, so schickt Herodes
Nach Bethlehem die Mörder hin,
Und jedes ist ein Kind des Todes,
Dem nicht der dritte Lenz erschien.

Herodes Furcht um seine Krone
Vergoß der Unschuld rosig Blut,
Doch er, der Herr auf höchstem Throne
Wacht ewig und lenkt alles gut.

Das Knäblein dorten zählt zwölf Jahre,
Das in dem Tempel heut erschien,
Und bei des Vatershuldaltare
Sich setzt zu Schriftgelehrten hin.

Dort setzt es Alles in Entzücken
Durch Weisheit und Bescheidenheit,
Bewährt in heil'gen Augenblicken
Die eingeborne Göttlichkeit.

Digitized by Google

Bald zimmert mit dem Pflegevater
Der Sohn an einem neuen Haus,
Der Plan rollt schon in seiner Ader,
Den größten Bau zu führen aus.

In Kana unter Hochzeitgästen,
Wo Liebe lud den Jüngling ein,
Nimmt Theil er an Familienfesten,
Weil harmlos sie und seelenrein.

Dort zeigt er sich als Herr der Reben,
Dort wandelt Wasser er in Wein,
Dort schließt sich ab sein häußlich Leben,
Dort tritt er in das Wirken ein.

Seht Kinder diese schönen Szenen
Führt jährlich euch die Krippe vor,
O nahet ihr mit heil'gem Sehnen,
O schaut recht oft zu ihr empor!

O präget diese ew'gen Bilder
Recht lebhaft dem Gedächtniß ein,
Laßt sie stets goldne Wappenschilder
Auf eurer Pilgerreise sein!

O nehmt des Heilands edle Jugend
Zum Muster und zum Vorbild euch,
Damit ihr stark seid in der Tugend,
Damit ihr kommt ins Himmelreich.

Digitized by Google

Das Kindlein, das ihr wahrgenommen,
Spricht in der Krippe dort zu euch;
Ein Kinderfreund bin ich gekommen,
Zu führen euch ins Himmelreich!“

O danket Kinder! Gottvertraute!
Dem heil'gen Franz von Aßisi,
Der euch die erste Krippe baute
Voll Anmuth und voll Harmonie.

Dankt Kinder auch dem guten Vater
Voll liebevollem Kindersinn,
Der frommes Blut in Fürstenader
Euch führt zur Krippe wieder hin.

Ein Loblied Kinder laßt ertönen
Zu Gott für König Ludewig,
Der wie im Großen und im Schönen
Verewigt auch bei Kindern sich.

Dr. E. Bauerschmitt.

Digitized by Google

Schneeglöckchen.

Herodes morddräuendem Stahl zu entfliehen,
Ägypten die Eltern mit Jesu beziehen.
Schnee deckt noch die Fluren, die Felder und Au'n,
Kein Blümchen nicht weit und nicht breit ist zu schau'n.

Ein Täubelein säuselt im weißen Gefieder
Zur Erde herab und erfaßt in die Glieder
Ein Flöckchen aus silbernem Schnee gar geschwind,
Bringt hin es im Fluge dem göttlichen Kind.

Das Jesulein nimmt in die niedlichen Hände
Das blendende Flöckchen, der Huldigung Spende;
Zum Glöcklein drin formt es sich zierlich und fein;
Maria gräbt's fromm in die Erde hinein.

Und siehe das Glöcklein beginnet zu läuten,
Verkündet den Frühling den schlummernden Bräuten;
Die Erde entfesselt ein sonniger Strahl —
Die Bräute erwachen in jubelnder Zahl.

Die Bräute, die Einfalt und Anmuth umfließen,
Verbeugen sich, Gott in dem Kind zu begrüßen.
Fort tönet das Glöcklein, fort tönet es laut,
Und bis nach Ägypten reiht Braut sich an Braut.

Digitized by Google

Die zierliche Schöpfung, das himmliſche Glöckchen,
Gewoben aus Schnee, aus unſcheinlichen Flöckchen,
Gebar hier viel Glöckchen, ſie läuten ſo rein
Den Frühling der Zeiten den Blumen ſtets ein.

Nicht Blumen blos, Menſchen auch tönt ihr Geläute;
Es ſchallet: „Erhebt euch vom Froſte als Bräute!
Euch läuten den Frühling, den ſchönſten wir ein,
Den Frühling des Glaubens vom Chriſtkind ſo rein!

Erwärmt euch im Leben am ewigen Lichte,
Blickt ſtrauchelnd zum Chriſtkind mit reü'gen Geſichte;
Im zeitlichen Frühling erfüllt ſein Gebot,
Dann ſchaut ihr einſt ewigen Frühling im Tod.

In Nichts werden einſtens die Welten zerfallen
Am jüngſten der Tage, dann höret ihr ſchallen
Von unſern Glocken ein ſtarkes Gebraus,
Wir läuten den Frühling der Zeiten hier aus.

Drauf ſchlagen, verherrlichend göttlichen Namen,
Vom Schlaf euch zu wecken, wir friedlich zuſammen,
Der ewige Frühling erſtehet in Pracht —
Wohl euch, wenn ihr himmliſch als Bräute erwacht!“

Dr. E. Bauernſchmitt.

Digitized by Google

Maiblümchen.

In Waldeseinſamkeit,
Aus tiefem Blättergrün,
Sich hebend ſchlank empor
Weiß ich ein Blümlein blüh'n.

Maiblümlein duftet dort
So leiſ' und doch ſo ſüß,
Es macht den grünen Raum
Zu einem Paradies.

Doch manchmal wird ihm auch
So ängſtig und ſo bang,
Es wehet her und hin,
Bewegt von Sturmesdrang.

Maiblümlein ſchön und hold;
Wie lieb' ich deine Pracht,
Du blickſt ſo ſanft hervor
In milder Waldesnacht.

Kein Blümlein iſt ſo ganz
Wie du Maiblümlein mild,
Und kein's, in dem ſo friſch
Des Duftes Fülle quillt.

Digitized by Google

O Blümlein ſüß und hold,
Ich denke immer dein,
An dein ſo blank Geſicht,
An deinen Duft ſo rein.

In Waldeseinſamkeit,
Aus tiefem Blättergrün,
Sich hebend ſchlank empor
Weiß ich mein Blümlein blüh'n.

Caſpar Schober.

Nachtigall und Roſe.

(Fragment eines größeren Gedichtes.)

Stumm iſt der Hain und die Blätter ſäußeln
Bewegt vom lebenswarmen Lenzeshauch;
Die Wellen murmeln und zu ihrem Kräußeln
Nickt träumend eine Roſ' am wilden Strauch.

Darüber gießt mit mährchenhaftem Schimmern,
Der ſtille Mond den wunderſamen Schein,
Daß Blatt und Wellen geiſterartig ſchimmern
Gewiegt in wonnevollen Schlummer ein! —

Digitized by Google

Da dringt ein Ton von unnennbarer Fülle,
So silberrein, so süßen Schmachtens voll
Tief aus des Haines dunkler Schattenhülle,
Wie nie ein Ton noch einer Brust entquoll;

Und — Zaubermacht in kaum gehörten Sange! —
Bei dieser Töne überreichen Fall
Erstarb das Säußeln, lauscht der Quell dem Klange
Dem ersten Minnelied der Nachtigall!

Die Nachtigall.

O Nacht! vertraute Freundin, so verschwiegen,
Laß mich dein süßes Sinnen unterbrechen,
An deinen Busen laß mich Arme schmiegen,
Von dir allein gehört, mich auszusprechen!

Auf deinen blauen, sternbesäten Schwingen
Laß meines Liedes schmerzlich süße Klänge
Zur heißgeliebten zarten Rose dringen,
Daß in ihr Träumen klingen meine Sänge!

Du süßes Bild! vom höchsten Reiz umflossen,
O fühltest du gleich mir der Sehnsucht Wehen,
Nicht länger blieb dein Busen mir verschlossen,
Und fühllos bliebst du nicht bei meinem Flehen!

J. Baptist Vogl.

Digitized by Google

Morgenempfindungen.

Ha! wie feierlich und ſtille
Iſt die prangende Natur!
Feierlich in ihrer Fülle
Berg und Wald und Blumenflur!

In den glüh'nden Sonnenſtrahlen
Strahlt und glänzet Gott, der Herr,
In den Blumen ohne Zahlen
Prangt und duftet Gott, der Herr.

In der Lüfte ſanftem Hauchen
Spricht und liſpelt Gott, der Herr,
In den Wäldern, die dort rauchen,
Wohnt und waltet Gott, der Herr.

Um die Häupter blauer Höhen
Schwebt allmächtig Gott, der Herr,
Dort im Fluß, in jenen Seeen
Regt die Welle Gott, der Herr.

Und die Wälder, Fluren alle
Und die Berge nah und fern
Und die Fluth im Waſſerfalle
Loben Gott, den großen Herrn.

Digitized by Google

Da vernehm' ich große Lehren,
Ehrfurcht faßt mein ganzes Seyn,
Und in den Gesang der Sphären
Stimm' ich niederknieend ein.

Joseph Schneider, App.-Ger.-Acc.

Morgengesang.

Schöpfer! dein Athem weht,
Mächtig die nächtlichen Schatten zerstreuend,
Und die erwachende Schöpfung erfreuend
Pranget dein Wunder, die Morgenröth'
Herrlich in Majestät.

Vater, mein Jubel du!
Zu dir erwach' ich mit heiliger Wonne,
Sing dir mein Frühlied im Purpur der Sonne;
Huldigend flieget mein Herz dir zu,
Spender der sanften Ruh''!

Gott, du mein Hort und Schild!
Von dir im nächtlichen Grauen geschützet,
Sicher von deinem Arme gestützet,
Dem nur die Stärke und Macht entquillt,
Schlief ich so sanft und mild.

Digitized by Google

Vater! du riefeſt mich
Friſch in das Leben vom Schlummer nun wieder,
Stärkteſt im Schlaf' die ermatteten Glieder;
Urquell der Liebe! Dir danke ich
Wonnig und feierlich.

Heiligſter! dir geweiht
Sei denn auch heute mein Herz und mein Leben;
Gib mir nur Himmelsſinn, ſegne mein Streben,
Führ' mich, wenn Gifthauch der Sünde mir dräut,
Siegend zur Heiligkeit.

J. Cavallo.

Der Säugling.

Siehſt du den Säugling dort auf blum'gen Bette,
Für den die Mutterliebe ſchützend wacht,
Und um ſein Haupt des Kranzes Roſenkette,
Mit zarter, inn'ger Seelenluſt gemacht?

Er ſchläft und Lächeln ſpielt um ſeine Wangen,
Um ſeinen Mund ſo ſüß und engelmild —
Sieh Sünder, den die Erdenluſt gefangen,
Hier einmal noch der Unſchuld lieblich Bild!

Digitized by Google

Ihm ſchloßen ſich noch nicht des Himmels Pforten,
Sein Körper ſchläft, in Eden weilt ſein Geiſt;
Noch iſt das ſchöne Band getrennt nicht worden,
Das Schöpfer und Geſchöpf vereinigend umkreiſt.

Er iſt noch Fremdling dieſem Reich der Nächte,
Die höchſte Reinheit wohnt in ſeiner Bruſt,
Er iſt noch ſtark im Glanz der Lichtesmächte,
Doch für das ird'ſche Treiben — unbewußt.

Ihn hält der Arm des Seraphs noch umfangen,
Des Schöpfers Antlitz iſt ihm zugekehrt,
Darum in ihm kein heftiges Verlangen,
Das nur die gottgetrennte Seele nährt.

Sieh! Himmelsfrieden deutet nur dies Lächeln,
Das ihn ſo lieblich ſchmückt in ſeiner Ruh,
Und Gottes Engel ſteh'n umher und fächeln
Ihm freudig Paradieſes Düfte zu.

Joſeph Schneider.

Digitized by Google

Der menſchliche Geiſt.

Erſt dann erblüht die Lilie im himmliſchen Kleide der Unſchuld,
Und mit erquickendem Duft würzt ſie den luftigen Raum,
Wenn ſchon die Blätter verdorrt von der glühenden Hitze des Sommers
Ringsum decken das Beet, welchem entſproſſen ſie iſt.
So erblüht auch der Geiſt, und er lebt erſt das Leben der Geiſter,
Wenn er die Feſſeln geſprengt, welche der Körper ihm gab.
Wenn er der Erde entflieht, zum Throne des Ewigen heimkehrt,
Wird er vom ewigen Licht' glänzen und ſtrahlen fortan.

Friedrich Leiſt, cand. phil.

An ein weinendes Kind.

O ihr Engel! kommt hernieder,
Singet ſüße Schlummerlieder

Digitized by Google

Meinem Kindlein, das da weint; —
Laßt ein Blümchen ihm erblühen,
Ihm ein Käferchen erglühen,
Das die Nacht ihm mild durchscheint!
Heia — o weine doch nicht,
Troſt mir ſelber gebricht!

Sieh! die ſüßen Himmelsknaben
Wollen dich mit Düften laben,
Klopfen an und rufen dich!
Und nun laue Abendwinde
Küßt die Thränen weg geſchwinde,
Denn mein Kindlein tröſtet ſich!
Heia — o weine doch nicht,
Englein dir Kränze dann flicht!

Sehnſt dich nach dem Abendſterne?
Ach, wie gäbe ich ſo gerne
Ihn in deine kleine Hand. —
Mußt dich mit dem Bild begnügen,
Das in zarten, feinen Zügen
Zittert auf der Thränlein Rand.
Heia — o weine doch nicht,
Freu dich an Sternes Licht!

Wirſt mit leichtem Geiſterfliegen
Einſt dich durch die Lüfte wiegen
In der Englein Reihentanz;
Laufſt mit Sternen um die Wette,

Digitized by Google

Und in langer, goldner Kette
Schwingſt du dich im Abendglanz.
Heia — ſo weine doch nicht,
Hör, was dein Mütterlein ſpricht!

M. Störcher.

Die Kinderbewahranſtalt.

An Bambergs Frauenverein.

Ein guter Geiſt durchwandert Stadt und Auen,
Und allenthalben kehrt er gaſtlich ein.
Was will er denn in jedem Hauſe ſchauen?
Was mag ihm wohl ſo angelegen ſein?

„Barmherzigkeit", hört man ihn laut verkünden,
„Barmherzigkeit mit jeder Menſchennoth!
„O laßt euch gerne von Bedrangten finden!
„Und reicht dem Hung'rigen von eu'rem Brod!

Ihr mildert Noth! Wer möchte es nicht preiſen!
Wo iſt ein Armer nicht von Dank bewegt!
Auf eines noch will jener Geiſt verweiſen:
Ein Kind iſt es, das er ans Herz euch legt!

Digitized by Google

Wollt ihr euch denn des Kindes nicht erbarmen?
Es iſt ja ſo verlaſſen, ach, ſo klein;
Es kann auch nicht an Mutterbruſt erwarmen,
Denn ſeine Mutter — läßt das Kind allein!

Allein? Warum? Weil bitt're Noth ſie quälet!
Weil ſie vom frühen Morgen bis zur Nacht
Mit ſau'rem Schweiß nur ihre Sorgen zählet,
Und ein Paar Pfennig', die ſie heimgebracht!

D'rum habet ihr, o edle holde Frauen,
Mit mildem Sinn der Aermſten auch gedacht!
Auf Gott und Menſchen wolltet ihr vertrauen,
Und habet ſo das fromme Werk vollbracht.

J. Pfregner.

An die Kinderfreunde

bei der Ueberreichung des Chriſtbaums an die Zöglinge der Kleinkinderbewahr-Anſtalt im Jahre 1846.

Freunde! eine edle Feierſtunde
Hat der güt'ge Himmel Euch verlieh'n,
Reichet Euch die Hand zum ſchönſten Bunde:
Wirkend auf das Wohl der Jugend hin!

Digitized by Google

Wohlthun iſt des Menſchen Pflicht auf Erden,
Dieſe hat auch Euch dahier vereint,
Und des Dankes heiße Zähren werden
Heute reichlich nur für Euch geweint!

Weiſe habt zu Herzen Ihr genommen
Unſer's Welterlöſers Fingerzeig:
„Laßt die Kleinen alle zu mir kommen,
Denn für ſie beſteht das Himmelreich!“

Still vergnügt erblicket Ihr im Kreiſe
Dieſe Kinder alle freudevoll,
Und in jedem Herzen ſpricht es leiſe,
Daß der Himmel Euch's vergelten ſoll!

Sehet, wie die lieben Kleinen eilen
Nach der Gabe, die für ſie beſcheert,
Wie darauf die trunk'nen Blicke weilen,
Das iſt wahrlich mehr als Goldes werth!

Seht, wie Eines hin zum Andern blicket
Und ihm zeiget, was da iſt bereit,
Wie es froh den Blick zu Euch hin ſchicket,
Das iſt reine Himmelsſeligkeit.

O! auch Ihr habt einſt Euch ſo gefreuet,
Waret von derſelben Luſt erfüllt;
Heute nun wird auch für Euch erneuet
Eurer Kinderjahre ſchönſtes Bild!

Digitized by Google

Freuet Euch nun mit den frohen Kleinen,
Laſſet Eurem Herzen freien Lauf!
Wenn Euch Lieb' und Dankbarkeit vereinen,
Setzt Ihr Euch die ſchönſte Krone auf!

Und noch einmal in der Kinder Namen
Dank auch ich jetzt Eurem Edelſinn,
Der da ſtreute aus der Liebe Samen
In das Herz der zarten Jugend hin!

Darum treff' Euch Gottes Himmelsſegen,
Der die Kleinen unausſprechlich liebt,
Und der auf des Lebens rauhen Wegen
Seine Liebe Kinderfreunden gibt!

Frz. Schürger, cand. phil.

Die Jungfrau.

Eine Lilie ſteht auf lichten Höh'n,
Wo die reinſten Lüfte des Himmels weh'n,
Umfloßen vom ewigen Sonnengold
Im einfach ſchmucken Kleide hold,
Des Seraphs wie des Cherubs Augenweide
Und ſelbſt des Allmächt'gen hohe Freude.

Digitized by Google

Es fliegt kein Falter zu ihr hinan,
Kein Staub der Tiefe findet zu ihr die Bahn,
Sie ſteht und prangt in ewig gleicher Pracht
Eine Königin durch ihres Zaubers Macht,
Den ſie ob allen Herzen übet,
Die rein ſind und die kein Fehl betrübet.

Und dieſe Lilie, blendend ſchön,
Dort auf den lichten Gotteshöh'n,
Es iſt die Jungfrau, lieblich, rein und zart,
Die noch des Buſens Unſchuld ſich bewahrt',
Von ſiegender Gewalt iſt ihre Milde,
Siegsvoll der Reiz der Tugend in ihrem Bilde.

Ihr Aug' iſt ruhig, wie mondbeglänzter See,
Die Stirne, weiß wie friſcher Bergesſchnee
Strahlt Hoheit, ſtille Majeſtät,
Und jedes Wort, das ihrem Mund' entweht,
Es iſt ein Widerhall aus jenen Sphären,
Die nur dem Ew'gen zu den Willen kehren.

Und was nicht ſchafft des Geiſtes lichter Tag,
Was die vereinte Macht der Körper nicht vermag,
Die reine Jungfrau iſts', die es vollbringt,
Sie, die der Odem Gottes noch durchdringt,
Allein von Edens Weihe noch umfloſſen,
Indeß die andern Weſen ausgeſchloßen!

Joſeph Schneider.

Digitized by Google

Die Erdbeere.

In purpurner Fülle ſtand
Nah am Wege eine Beere,
Glühend von der Sonne Brand
Neigt ſie ihres Hauptes Schwere
Und begann mit leiſem Flüſtern:
„Wie verkannt ich Arme bin!
Unter tauſend von Geſchwiſtern,
Die verſteckt im Graſe blüh'n
Habe ich die ſchönſten Wangen;
Dennoch reizen jene dort
In des Wald's verborg'nem Ort
Jedes Wanderes Verlangen.
Nur ich Aermſte bleibe ſtehen,
Bis, von Stürmen abgeknickt,
Meine Reize mir vergehen,
Und die Zeit mich ſelber pflückt."
„Blühe, thörichte Kokette,"
Rief ein Wandersmann ihr zu,
„Sittſam an verborgner Stätte!
Hier am Wege eckelſt du!"

Joh. Minniglich, Schullehrer.

Digitized by Google

Wünſche.

Raſch treiben die Wolken am Himmelszelt,
So wie im Meere die Welle;
So geht's auch mit Wünſchen in dieſer Welt,
Sie folgen im Herzen ſo ſchnelle.

Zufrieden die Menſchen nie werden ſein,
Ein Wunſch ſchlägt immer den andern,
Und taucht einer auf im Herzensſchrein,
Gleich wird auch wieder er wandern.

Der wahre, größte und herrlichſte Schatz,
Zufrieden — mit dem, was wir haben,
Der findet in unſerer Bruſt nicht Platz,
An ihm wird ſich Niemand erlaben.

Ein ewiges Rennen herrſcht jetzt nach Genuß,
Nach Gold, nach Boden und Würden,
Man achtet nicht Schande, keinen Verdruß,
Gern läßt man ſich Alles aufbürden.

Und was iſt denn aller Erniedrigung Lohn?
Fünf Brettchen, dem Armen wie Reichen,
Des Nächſten Geifer und giftiger Hohn —
Ein Platz unter Moder und Leichen.

Stetten.

Digitized by Google

Das Glück des Bauern.

Ich laß dem Städter Ball und Spiele,
Conzert, Theater, Jubelſang;
Im luſtberauſchten Weltgewühle
Wird's ängſtlich mir, ſchlägt's Herz ſo bang.

Der Städter macht die Nacht zum Tage,
Verträumt der jungen Sonne Licht,
Berufsgeſchäfte nennt er Plage,
Er kennt des Lebens Würze nicht.

Das Tagslicht führt dem Städter Bilder
Verlorner Zeit und Muße zu;
Sein Seelenſturm erwacht nur wilder,
Wenn er verläßt das Bett der Ruh.

Der Langenweile düſtre Lücken
Füllt er mit Tändeleien aus,
Um bald zu ſiechen, und an Krücken
Zu bringen Jammer in das Haus.

Ich ſchlummre ſüß auf hartem Lager,
Kein böſer Traum ſtört meine Ruh';
Geſtärkt vom Imbiß rauh und mager
Eil' ſtets ich froh der Arbeit zu.

Digitized by Google

Mir beüt das frohe Lied der Lerche,
Die Au mit ihrem Blumenduft,
Der Sonnenglanz am gold'nen Berge
Genuß in frischer Lebensluft.

Ich kenne keine Ehrendiebe,
Verläumdung ist mir unbekannt,
Mein Herz schlägt hoch von ächter Liebe,
Den Schwur ersetzt der Druck der Hand.

Mir lacht der innre Seelenfrieden
In meiner Hütte still und klein.
Zum Himmel blick ich fromm hienieden,
Laß Gott mit stets empfohlen sein.

Bekannt mach' ich mich mit dem Tode,
Ich fürchte seinen Stachel nicht,
Er dienet mir zum Morgenrothe,
Das überführt zum ew'gen Licht.

Dr. Christian Pfeufer.

Der Eremit.

Nach Glanz, nach Macht, Genuß, Gewinn
Geht immerdar der Menschen Sinn:

Digitized by Google

Mag glücklich ſein, wem es gefällt,
Mich rühret nicht der Tand der Welt.

Du, der du Millionen haſt,
Bewohn' nur deinen Prunkpalaſt:
Auf meinen ſtillen Bergeshöh'n
Wohn' ich doch noch einmal ſo ſchön.

Zähl' noch ſo große Diener-Reih'n,
Die ſich an deinem Solde freu'n!
Ich eben bin mein eig'ner Knecht,
Thu' Alles mir umſonſt und recht.

Seid nur vergnügt bei Spiel und Schmaus,
Und weidet euch im Opernhaus:
Mein Schauſpielhaus doch größer iſt,
Es heißt die Schöpfung, wie ihr wißt.

Hüllt euch in Goldgewänder ein,
Beſetzt mit Perl' und Edelſtein,
Blickt auf mein Kleid mit Lächeln hin!
Vielleicht ſteck' ich doch beſſer drin.

Iſt d'runter mir die Bruſt ſo frei,
Ob es ganz leichte Seide ſei,
Bin von der Mode nie genirt,
Die euch am Gängelbande führt.

Ja bannt nur ewig euern Sinn
An eitles Thun und Treiben hin:

Digitized by Google

Ich lebe in der Einſamkeit,
Die mir viel größ're Wonne beut.

Beginnt die Sonne ihren Lauf
Beim erſten Frühroth, ſteh' ich auf,
Singt dann ein Vögelein im Strauch,
Sing' ich mein Morgenliedchen auch.

Bring' meinem Gott den Dankeszoll;
Der Buſen wird mir dann ſo voll,
Erblickt mein Auge ringsherum
Des Gottes weites Heiligthum.

Und wenn das Kirchenglöcklein ſchallt,
Wird zum Altare hingewallt,
Ihr, die da hochgebenedeit,
Wird dankbar Herz und Sinn geweiht.

Und in das Herz von Schuld beſchwert,
Der Troſt, der Friede wiederkehrt,
Die Thräne, die dem Aug' entquillt,
Im Himmel mehr als Opfer gilt.

Mit Gott fang' ich mein Tagwerk an,
Denn ohne ihn kein Werk, kein Plan:
Man hat vergebens ſich bemüht,
Wo Etwas ohne Gott geſchieht.

Digitized by Google

Und iſt mein Tagwerk einſt vollbracht,
Naht ſich die lange Ruhenacht,
So ſchweb' mein Engel nur herab,
Ich bebe nicht, — hier iſt mein Grab.

Dr. Felsecker.

Amen!

Wenn auf Erden unſer Wallen
Ueber wüſte Steppen geht,
Wenn die Looſe eiſern fallen,
Unſer Schifflein Sturm umweht;
Wenn es ſinkt und bricht zuſammen:
Laßt uns beten: Amen! Amen!

Wenn Verfolgung ihre Netze
Ueber unſre Pfade legt;
Wenn des Reichthums frecher Götze
Das Verdienſt zu Boden ſchlägt;
Wenn die Böſen uns verdammen:
Laßt uns beten: Amen! Amen!

Wenn dem redlich ſtillen Fleiße
Seine Krone wird verſagt!
Wenn die Frucht von unſerm Schweiße
Einem Unverdienten lacht;

Digitized by Google

Wenn wir Spreu von gutem Samen
Aernten: laßt uns beten: Amen!

Wenn der Redliche in Blöße
An dem Schimmelbrode nagt:
Und der Böſewicht in Größe
Nach der Welt Genüſſen jagt,
Wenn Juwelen ihn umflammen:
Laßt uns beten: Amen! Amen!

Wenn des Vaters letzte Hoffnung
Untergeht im braven Sohn;
Wenn der edlen, keuſchen Jungfrau
Nimmer blüht der Tugend Lohn;
Wenn das Schickſal finſter waltet:
Im Gebet euch aufrecht haltet;

Amen! Ja, es mag geſchehen,
Was kein Forſchen uns enthüllt!
Dort in jenen lichten Höhen
Wohnt die Hand, die einſt vergilt.
Preis und Ruhm ſei deinem Namen,
Ew'ge Weisheit! Amen! Amen!

Joh. Minniglich.

Digitized by Google

Der Freuden-schmerz-und glorreiche Rosenkranz.

Als Maria ward geboren,
Zu der Wiege freudig zieh'n
In dem Klange von Auroren
Engel, sie zu grüßen, hin,
Pflanzen drauf ins Gärtelein
Einen Rosenstock hinein.

Jährlich blühten auch fünf Rosen
An dem Stock, wie Schnee so rein.
Hauchen bei des Zephyrs Kosen,
Bei der Sonne hellem Schein,
Hin Marien zum Genuß
Ihren würzenden Erguß.

Und Maria steht voll Freude
Vor den Rosen zart und mild,
Siehet in dem Silberkleide
Ihrer Unschuld schönstes Bild.
Fühlet in dem süßen Duft
Wehen Balsam, Himmelsluft.

„Soviel Rosen — soviel Freuden,
Spricht die Ahnung süß zu ihr,
Sprießen mir im Lauf der Zeiten.
Seid gegrüßt! Willkommen mir!

Digitized by Google

Glücklichen Wahrzeichen gleich
Ihr fünf Roſen freudenreich!“

Wirklich ihr fünf Freuden ſprießen:
Die Empfängniß ohne Sünd',
Die Heimſuchung bei Eliſen,
Die Geburt vom Himmelskind,
In des Tempels lichten Höh'n
Opferung und Wiederſeh'n.

Auf dem Stock ſieht ſie nach Jahren, —
Wunder wirkt Gott Sabaoth —
Hin ſich zu den weißen ſchaaren
Noch fünf Roſen glühendroth.
Ahnung kündet Leiden gleich
In den Roſen ſchmerzenreich.

Leiden kommen. Gottesſohne
Rinnet nieder blutiger Schweiß.
Nach der Geißlung, mit der Krone,
Ihm geſtrickt aus Dornenreis,
Harret ſein in Angſt und Noth
Kreuzeslaſt und Kreuzestod.

Frühling naht. Zephyre koſen.
An den Stock Maria ſieht
Nebſt den weißen, rothen Roſen,
Noch drei gelbe aufgeblüht.

Digitized by Google

Und ſie ahnt Verklärung gleich
In den Roſen gloriereich.

Wahre Ahnung! Keine Blendung!
In des Heilands Auferſteh'n,
In der Himmelfahrt, der Sendung
Heil'gen Geiſtes, himmliſch ſchön
Auf Marien niederweh'n
Roſen ew'ger Glorien.

Kurz vor ihrem ſel'gen Tode
Wieder geht zum Stock Marie.
Dort fünf weiße und fünf rothe
Roſen ſieht, wie früher ſie,
Sieht die gelben, ſieht die drei;
Sieht noch neue, ſieht noch zwei.

Und Maria ſieht die Roſen
Die zwei neuen friſch erblüht;
Fühlt ihr himmliſches Liebkoſen,
Staunt und forſcht und forſchet müd
Nach dem Sinn der neuen zwei —
Weiß nicht, was die Deutung ſei.

Löſung naht. Vom höchſten Throne
Wird entrückt ſie dieſer Bahn.
Himmelfahrt und Himmelskrone
Deuteten die neuen an;

Digitized by Google

Jenen Rosen gloriereich
In der Pracht, an Farbe gleich.

Gottes Mutter ist verschieden.
Gottes Mutter liegt im Grab.
Engel lassen still im Frieden
Auf das Sterbhaus sich herab;
Gehen in das Gärtelein
Zu dem Rosenstock hinein.

Und die lieben Engel pflücken
Ab die Rosen voller Glanz,
Flechten sinnig, zum Entzücken
Sie zum ew'gen Rosenkranz
Freuden- schmerz- und gloriereich
Auf der Erde lichtem Reich.

Unter Sinnen, ernstem Schweigen
Fügen sie zum Rosenkranz
Noch das Kreuz, des Glaubens Zeichen
Legen fromm, beim Sonnenglanz,
Unter Psalterklängen ihn
Auf das Grab Mariens hin.

Und es blüht seit jener Stunde
Herrlich und im lichten Glanz
Auf dem weiten Erdenrunde
Ewig fort der Rosenkranz

Digitized by Google

Freuden- ſchmerz- und gloriereich —
Rufet zum Gebete euch.

Dr. E. Bauernſchmitt.

Das Kreuz.

Der Prüfungsengel ging einſt mit dem Kreuze
Im ird'ſchen Land im heil'gen Dienſt umher.
Und Wehmuth lag auf ſeinem Himmelsreize.
Er ging von Haus zu Haus; und wo ein Redlicher
Beim Waſſerkrug ſein Schimmelbrod verzehrte,
Da kehrt er ein und pflanzt am dürft'gen Herde
Das dunkle Zeichen auf. Einſt fragte ihn
Ein armer Hirt mit gottergeb'nem Sinn:
Du himmliſcher, des höher'n Lichtes Sohn!
Laß meiner Zunge Wort dir nicht mißfallen.
Warum bringſt du der Tugend ſolchen Lohn,
Und pflanzeſt nicht dein Kreuz in der Paläſte Hallen,
Wo man in frecher Luſt durch's Leben tanzt?
„Für dieſe" ſprach er, „iſt es jenſeits aufgepflanzt."

Joh. Minniglich.

Digitized by Google

Das Schifflein im Meere.

Es ſegelt ein Schifflein im brauſenden Meere
Auf ſtürmiſchen Wellen und Wogen dahin.
Es rudert der Gottheit, der Menſchheit zur Ehre
Zum Eiland, wo Palmen des Friedens erblüh'n.

Der ewige Zimmermann, der es erbaute,
Iſt Gott und war Menſch auch auf irdiſchem Reich;
Ein Schiffsherr — der's Steuer voll Weisheit vertraute
Dem Lenker, der Schiffer und Fiſcher zugleich.

Erbaut nach der Arche geheiligtem Bilde,
Hinſegelt das Schifflein im Meere auf Glück.
Es trägt den dreieinigen Gott auf dem Schilde,
Drängt immer nur vorwärts und niemals zurück.

Hell ſtrahlet ſein Anker, der Hoffnung verkündet,
Im Kreuz auf dem Maſt ſtellt der Glaube ſich dar,
Im roſigen Netz, das um's Schifflein ſich windet,
Wird lieblich das Auge der Liebe gewahr.

Vom Maſte weht ſtrahlend die Flagge hernieder,
Mit ſieben, den himmliſchen Farben geſchmückt,
Die, als nach der Sündfluth Verſöhnung kehrt wieder,
Im Bilde ſchon Noe am Himmel erblickt.

Digitized by Google

Am Maſte, erhöht ſitzt auf ſchirmendem Throne
Fürbittend die Jungfrau im himmliſchen Glanz;
Es hält ihre Rechte die dornige Krone,
Die Linke den Roſen- und Lilienkranz.

Viel Heilige ſteh'n am jungfräulichen Throne
Zur Seite der Muttter als dienendes Chor:
Viel Engelein halten die himmliſche Krone
Fromm über dem Haupte der Jungfrau empor.

Im Innern des Schiffleins, an heiliger Stelle
Umſtrahlen zwölf Lichter das ewige Licht,
Es brennt ſo gewaltig, es leuchtet ſo helle,
Ergießt ſich in Flämmchen, vertheilt ſich doch nicht.

Die Flämmchen, die ſchließen die ewigen Gnaden
In jeglicher Lage den Schiffenden auf,
Vereinen und ſühnen, die Sünden beladen,
Erſtarken und führen zum Himmel hinauf.

Im Innern drum knieen in heiliger Runde
Viel Schiffer anbetend vor'm ewigen Licht,
Sie flehen begnadigt, verbrüdert im Bunde:
„Verlaſſe das Schifflein, die Schiffenden nicht!"

Beſchützt und beſchirmt vom ewigen Lichte,
Der himmliſchen Jungfrau, der heiligen Schaar,

Digitized by Google

Ermuthigt von Engeln mit mildem Geſichte,
Bald ſegelt das Schifflein zweitauſend der Jahr'.

Es nahten viel Stürme, die fürchterlich hausten,
Es zogen viel ſchwarze Gewitter heran,
Es tobten die Fluthen, Orkane erbrausten,
Das Schifflein fuhr ſicher auf göttlicher Bahn.

Zweitauſend der Jahre — ſeitdem es gezimmert;
Seitdem es Ein Steuermann lenkt auf dem Meer,
Im Meere ſchon wurden viel Schifflein zertrümmert,
Es ſtrahlt noch wie anfangs ſo ſchön und ſo hehr.

Das Schifflein, dem Gnaden, die göttlichen, blinken
Warf nie noch ein Wetter zerſchellet zum Strand,
Kein Leck ließ es noch in den Abgrund verſinken,
Nie loderte auf es im glühenden Brand.

Noch nahen viel Stürme, die fürchterlich hauſen,
Noch ziehen viel ſchwarze Gewitter heran;
Noch toben die Fluthen, Orkane erbrauſen,
Das Schifflein fährt ſicher auf göttlicher Bahn.

Fort ſegelt das Schifflein im brauſenden Meere
Auf ſtürmiſchen Wellen und Fluthen dahin;
Fort rudert's der Gottheit, der Menſchheit zur Ehre
Zum Eiland, wo Palmen des Friedens erblüh'n.

Dr. E. Bauernſchmitt.

Digitized by Google

Wanderlied der Schwalben.

Ave Marie!
Schallet so hell in der Morgenröthe,
Stimmet so froh zu der Hirtenflöte,
Und so singen wir früh;
Ave Marie!

Ave Marie!
Siehe, sie streut uns mit segnenden Händen,
Goldene Körnlein; — auch wenn wir nichts fänden,
Ließen den Ruf wir doch nie:
Ave Marie!

Ave Marie!
Läßt in den Mantel das Vöglein sich stecken,
Wenn es verfolgen die Feinde, die kecken,
Darum preisen wir sie:
Ave Marie!

Ave Marie!
Kälter durchschauert es unser Gefieder,
Deßhalb rufst du zum Süden uns wieder,
Sammelst zur Reise uns hie:
Ave Marie!

Ave Marie!
Sei du den Wand'rern als Schutzfrau zugegen

Digitized by Google

Hin nach Italia durch Winde und Regen;
Nimmer die Hilfe entzieh,
Sancta Marie!

Ave Marie!
Willst du jedoch, daß wir sterbend vollenden,
Wollen wir scheidend dir Grüße noch senden,
Uns mit dem Leben entflieh
Ein Ave Marie. —

M. Störcher.

Die Zähren des Weinstocks und der Brand des Weizens.

Der Frühling kam. Es schwillt die Ader
Und lauter schlägt die Brust,
Ins Freie führt das Kind ein Vater,
Zu schlürfen süße Lust.
Ihr Weg führt sie zum Garten hin,
Wo viele Weinstöck' stehen drin.

Am Garten bleibt das Söhnlein stehen,
Zum Garten schaut's hinein.
Der Vater mahnt zum Weitergehen,
Das Söhnlein stimmt nicht ein.

Digitized by Google

Doch endlich ruft's: „Sag' beſter Freund,
Warum die Rebe drinnen weint."

Den Vater ſetzet in Entzücken
Des Söhnleins zarter Sinn.
Er ſchaut es an mit Freudenblicken,
Und ſpricht: Die Rebe drin,
Die Rebe drin im Garten weint,
Weil auch am Weizen Brand erſcheint.

„Dies Vater kann ich nicht verſtehen,"
Fällt raſch das Söhnchen ein,
„Hier kann nur ein Geheimniß wehen,
Drum lös das Räthſel fein:
Die Rebe dort in Garten weint,
Weil Brand am Weizen auch erſcheint."

„Mein Söhnlein hör! ich will erklären
Das ſinn'ge Räthſel dir.
Du weißt wie ſehr, wie hoch verehren
Den Sohn der Gottheit wir;
Der wandelte in Leib und Blut
Des Weizens Kraft, der Rebe Glut.

Und ſiehe, dieſe heil'ge Speiſe,
Und dieſer heil'ge Trank,
Wodurch geheimnißvoller Weiſe,
Wer Leib- und Seelenkrank,

Digitized by Google

Stets Kraft und Stärke neu erhält,
Ward bald vermehrt auf der Welt.

Zum heil'gen Tiſche Gottes gingen
Auch ohne Reue hin
Die ärgſten Sünder, und empfingen
Mit unbußfert'gem Sinn
Den Leib und auch das Blut des Herrn;
Doch ihnen blieb die Gnade fern.

Den Frevel hat die Reb' geſehen,
Und fing zu weinen an,
Der Waizen theilte ihre Wehen,
Erſchien raſch angethan
Mit einem ſchwarzen Trauerkleid,
Sie warnen vor Gottloſigkeit.

Weil heute noch ſich Menſchen finden,
Die geh'n mit frechem Sinn,
Und ohne Reue ihrer Sünden
Zum Tiſche Gottes hin;
Drum auch noch heut die Rebe weint,
Drum Brand am Weizen noch erſcheint."

„Wenn's ſo iſt, laß uns beten, Vater,
Daß jedem Frevel fern
Nur Reue quillt in Jedes Ader,
Der naht dem Tiſch des Herrn,

Digitized by Google

Damit die Rebe nicht mehr weint,
Kein Brand am Weizen mehr erscheint."

Dr. E. Bauernschmitt.

Abend.

Auf dem Berge stand der Sänger,
Blickt' hinab ins weite Land,
Blickt' hinauf zum Abendhimmel,
Zu der Wolken Purpurrand.

Und er wünscht sich Adlerschwingen,
Flög' so gern zum Feuersaum,
Schwebte über Land und Meere
Fort im sel'gen Göttertraum!

Und die Arme streckt er sehnend,
Und sein Herz, es wird so weit,
Möcht' mit einem mal umfangen
Erd und Himmels Herrlichkeit! —

Traurig steigt er langsam nieder
Und sein Aug' ist thränumhüllt!
Ach sein Träumen ist verflogen,
Ach sein Wünschen unerfüllt!

J. Baptist Vogl.

Digitized by Google

Abendlied.

Ewiger Gott und Herr,
Schöpfer, Allmächtiger,
Lenker der Tage und Stunden!
Flammend im Abendroth
Iſt uns auf dein Gebot
Wieder die Sonne entſchwunden.

Lieblich in blauer Fern,
Schimmert der Abendſtern,
Feierlich ſenket ſich nieder
Friede; — und ſtille Ruh'
Winket uns Labung zu
Für die ermüdeten Glieder.

Vater, im Lieben groß!
Reichlich in Fülle floß
Heute uns wieder dein Segen.
Dank dir im Feierlied!
Heiß dir von Lieb' erglüht
Wallen die Herzen entgegen.

Gütiger! zu deinen Höh'n:
Dringet nun unſer Fleh'n:
Laß uns verſöhnet dich finden!
Sieh ein zerknirſchtes Herz,

Digitized by Google

Thränen und Büßerschmerz!
Räche nicht unsere Sünden!

Mächtiger Fels und Schild,
Gott! dir, von Lieb' erfüllt
Wollen wir einzig vertrauen.
Deck' uns mit deiner Macht,
Schütz' uns in dieser Nacht,
Wenn uns Gefahren umgrauen.

Schließ nun im Himmelsfried
Sanft uns das Augenlied!
Lös' uns die drückenden Sorgen!
Laß uns mit deiner Kraft,
Die nur das Gute schafft,
Heiter erwachen am Morgen.

J. Cavallo, Domvikar.

Die Herbstzeitlose.

Wer mit freud'gem Blicke
Auf den Kampf zurücke
Schaut, den er gekämpft:

Digitized by Google

Wem die Gluth der Wangen
Nicht ein kaltes Bangen
Vor dem Richter dämpft:

Wer des Lebens Freuden
Und die herben Leiden
Mit dem Bruder trug:
Wer das Recht' und Gute
Stets mit Heldenmuthe
Wirkte ohn' Verzug.

Wann das Haar dann bleichet,
Und die Kraft entweichet,
Und das Aug' erlischt:
Horche dieser Blume,
Die mit stillem Ruhme
Lind die Brust erfrischt.

„Nach des Himmels Auen
Lehr' getrost ich schauen
Mit dem holden Blau.
Was dahier vergessen,
Wird dort reich gemessen,
Auf den Vater bau."

J. Dietl.

Digitized by Google

Gedanken eines Kranken zur Nachtszeit.

Alles ſchläft und ruht,
Um mit friſchem Muth'
Morgen wieder aufzuſteh'n,
Und zur Arbeit hinzugeh'n.

O wie gut biſt du,
Daß mit ſüßer Ruh
Du, o Gott, die Welt erquickſt,
Von der Tageslaſt entrückſt.

Sieh, es ſeufzt mein Herz,
Denn der Krankheit Schmerz
Laſtet ſchwer auf jedem Glied',
Daß der ſüße Schlummer flieht.

Hingewelkt, erſchlafft
Iſt die Lebenskraft.
Wo iſt Rettung wohl für mich?
Herr, mein Gott, ich hoff' auf dich.

Hör, es ſchlägt die Uhr,
Ach, das ſagt mir nur,
Daß in Kurzem ſie vielleicht
Meine letzte Stunde zeigt.

Digitized by Google

Senkt man dann hinab
Meinen Leib ins Grab,
Steht, zu ärndten ihren Lohn,
Meine Seel' vor Gottes Thron'.

Welch ein Troſt für mich!
Mich nimmt Gott zu ſich,
Nach des Lebens ſchweren Müh'n
Wird die Seligkeit mir blüh'n.

Hältſt du, Herr, Gericht,
Sei ſo ſtrenge nicht,
Laß mich deine Gnade ſeh'n,
Denn wie ſollt' ich ſonſt beſteh'n?

Schau auf meine Schuld
Herr und Gott voll Huld,
Mache, daß von heil'ger Reu
Stets mein Herz durchdrungen ſei.

Welches Glück für mich
Wenn dann würdig ich,
Mit der Schaar der Seligen
In den Himmel einzugehn!

Ruf' mich bald zu Dir
Guter Gott, von hier,

Digitized by Google

Gerne möcht' ich bei dir ſein,
Um mich ewig zu erfreu'n.

Curat G. A. Thiem.

Dem Hauſe der Unheilbaren gegenüber.

Wenn den Geiſt umwölket tiefes Trauern,
Finſtrer Unmuth an der Seele nagt,
Blick' ich hin auf jene düſtren Mauern,
Wo den Armen keine Hoffnung tagt.

Ach die Armen ſchließet mit dem erſten Tritte
Von der Welt die Pforte ewig ab.
Leidend in der Leidensbrüder Mitte
Fließen ihre Thränen bis zum Grab.

Alten Leichtſinns, ſchwerer Krankheit Plagen
Zeigt der Anblick, ſind die Loſung dort.
Zum Erbarmer fleh'n ſie dort in herben Tagen,
Flehen um Erlöſung aus dem Jammerort.

Höre ich ihr Flehn — blick ich nach Oben
Und mir ſchwindet ſelbſt geſchaffner Schmerz.

Digitized by Google

In der Seele drängt's mich, ihn zu loben,
Der durch Leiden prüft der Menschen Herz.

Auf die düstren Mauern seh' ich nieder
In des Trostes schönem Rosenkleid,
Mir erschallt in Glut der heil'gen Lieder
Hehrer Glaube künft'ger Seligkeit.

Dr. Christian Pfeufer.

Sehnsucht.

Hin zum Lande möcht' ich zieh'n,
Wo die reinsten Freuden blüh'n,
Wo die Thräne nicht mehr fließt,
Sich der Segensborn ergießt;

Wo statt Seufzer aus der Brust
Laut ertönet Wonne Lust
Wo dem reichsten Ueberfluß'
Jeder Mangel weichen muß.

Hin zum Lande möcht' ich zieh'n,
Wo die Ränke ferne flieh'n,
Wo sich Alles, Freund und Feind,
Mit einander gern vereint;

Digitized by Google

Wo die Liebe für das Recht
Weder Gunſt, noch Geldgier ſchwächt,
Wo der Glaube Blüthen treibt,
Und die Frucht — die Liebe — bleibt.

Sagt, wer iſt der, der dies Land
Auf der weiten Erde fand?
Das zu ſagen, nenn' ich Pflicht,
Denn die Karte zeigt es nicht.

Curat G. A. Thiem.

Sehnſucht.

Auf ſtiller Waldeshöhe ein Kloſter einſam ſteht,
Dort läuten auf dem Thurme zwei Nonnen das Gebet.

Tief unten rollt ein Wagen das dunkle Thal entlang
Und zu dem Thurme dringet des Hornes heitrer Klang.

Die Glocken ſind verklungen, die Junge betend kniet
Mit feuchtem Aug' die Alte hinauf zum Himmel ſieht.

J. Baptiſt Vogl.

Digitized by Google

Schlaf und Tod.

Süßer Schlaf sei mir willkommen
Nach des Tages schwerer Last!
Nur in deinen Friedensarmen
Find' ich ungestörte Rast.

Sorgen, die der Tag geboren,
Zaub'risch deinem Reich entflieh'n;
Rosige Gestalten schweben
Gaukelnd um die Phantasie'n.

Bild des Todes, sey willkommen,
Auferstehung folget nach,
Aber nur zu neuen Sorgen,
Auferstehn zum trüben Tag. —

Süßer Schlaf sey mir willkommen
Nach des Lebens Angst und Müh!
Ruhe, die ich nie gefunden;
Nur im Grabe find' ich sie.

Sorgen, die das Herz gebrochen,
Schweigen in dem engen Haus.
Wo die Pulse nimmer schlagen,
Ziehen auch die Sorgen aus.

Bild des Schlafes, sey willkommen!
Auferstehung folget nach,

Digitized by Google

Aber nicht zu neuen Sorgen:
Auferſteh'n zum ſchönſten Tag.

Joh. Minniglich.

Die Waiſe am Grabe.

Am Grabe ſaß die Waiſe
Bei'm Abenddämmerlicht,
Die Thränen rollten heiße
Von ihrem Angeſicht.

Was ſie beſaß auf Erde,
Schließt dieſer Hügel ein,
Den Vater, der ſie nährte,
Das gute Mütterlein.

Sie ſenkt an's Kreuz gelehnet
Den naſſen Blick herab,
Und weint und ſchluchzt und ſtöhnet,
Doch ſtille bleibt das Grab.

Der Armen will es bangen,
Kein Sternchen blinkt ihr mehr;
„O Kind mit blaßen Wangen,
Wie reuſt du mich ſo ſehr!

Digitized by Google

Doch höre auf zu weinen,
Er lebt, der Hilfe ſchafft,
Sie wird dir auch erſcheinen,
Bleibſt du nur tugendhaft!“

Dr. Felsecker.

Troſt.

Sei ſtandhaft und du haſt das höchſte Glück gefunden,
Die Rettung vor der eignen Sinnenluſt,
Wirf, Armer! dich in ſchweren Leidensſtunden
Dem treuen Freunde an die treue Bruſt.
Umſonſt iſt dir das Leben nicht verſchwunden
Biſt du des Lebens Höchſten dir bewußt,
Ein reines Herz, ſtets frei von irb'ſchen Ketten,
Der Glaub' an Gott wird dich dem Leben retten.

Dr. Carl Pfeufer.

Digitized by Google

Der Waiſe am Grabe ſeiner Ältern.

Ueberall verlaſſen und alleine
Bin ich troſtlos hier und weine,
Seufzend findet mich der Morgen,
Unter Kummer, unter Sorgen.

Wenn ich mich zur Ruhe lege
Iſt die Sorge auch noch rege;
Ach, wohin ſoll ich mich wenden,
Wann wird dieſer Kummer enden?

Ach! Mein Vater liegt im Grabe,
Gerne gäb' ich, was ich habe,
Könnte ich zum frühern Leben
Aus dem Grab' den Guten heben.

Meine Mutter ſank voll Kummer
Drüber in den Todesſchlummer,
Unnütz war die Thränengabe,
Denn man trug ſie auch zum Grabe.

Freude kann mir Nichts gewähren,
Nichts die heft'gen Schmerzen wehren,
Bleiben will ich hier und weinen,
Bis im Tod' wir uns vereinen.

Mögen Andere ſich freuen,
Nicht will ich mich an ſie reihen,

Digitized by Google

Schüchtern flieh' ich ihre Nähe,
Daß die Thränen Keiner sehe.

Doch ist's recht, wenn stete Klagen
Allen meine Trauer sagen,
Wenn zu früh ich in die Erde
Abgehärmt gesenket werde?

Meinen Schmerz will ich besiegen,
Und die Thräne soll versiegen,
Und der Seufzer soll verhallen,
Keine Klage mehr erschallen;

Denn in jenen lichten Höhen,
Soll ich sie ja wieder sehen,
Werd' ich immer mich bestreben,
Christlich fromm und gut zu leben.

Curat G. A. Thiem.

Digitized by Google

Der Knabe am Gräbchen einer Schwalbe.

So liege nun weich und ſchlafe gut
Nach deinen Thränen
Entnommen biſt du der göttlichen Hut
Auf irdiſcher Flut;
Vorüber all' Seufzen und Sehnen.

Ich bette mit Sorgfalt dich kühl und fein
In ſtiller Kammer,
Und Vögelchöre, die ſingen drein
Und zwitſchern ein,
Was je du getragen an Jammer.

Du ſorgeſt nicht mehr, — die Müh iſt aus,
Dein Flug nach oben;
Du baueſt auch nimmer von Lehm dein Haus
Am Balken hinaus,
Du kannſt Gott nimmer jetzt loben.

Nun will ich dir über die ſchmale Gruft
Aus Liebe bauen
Ein Grabmal, umwölbet von blauer Luft
Voll Lindenduft
Umgittert von Blumen zu ſchauen.

Digitized by Google

O Frieden, o Heimat, o Abendruh! —
Mit kühlen Schatten
Schon deckest du linde das Vöglein zu,
Du Abendruh!
Auf grünen vergoldeten Matten.

Du Leben und Sterben, du Raum und Zeit!
Nun liegt ihr beisammen
Im Gräbchen; — zur seligen Ewigkeit
O Gott! doch leit'
Mich einst, dies bitte ich — Amen.

M. Störcher.

Auf einem Kirchhofe.

Gott! Welch' tiefe, ernste, feierliche Stille
Herrscht hier in geweihter hügelreicher Flur;
Wo des Menschengeistes abgestreifte Hülle
Schweigsam huldigt dem Gesetze der Natur.

Kreuze, Monumente, Myrten und Cypressen!
Unter euch, da ruh'n die müden Erdenpilger aus;
Leid und Freuden haben scheidend sie vergessen,
Schlummern fest und tief im engen Bretterhaus!

Digitized by Google

Hier reicht jedes Alter ſich die kalten Hände,
Hier ſind Kind und Jüngling, Mann und Greis ſich Gleich,
Hier gilt kein Geſchlecht, kein Unterſchied der Stände,
Hier umfangen brüderlich ſich arm und reich.

Alle ſchlummern. Nichts ſtört mehr den ew'gen Frieden
Den vergeblich in dem Leben ſie geſucht.
Ach! die Welt, die konnte ihnen nie ihn bieten —
Friede reift nur hier als eine Himmelsfrucht!

Friedhof! Friedhof! Ja ſo muß ich dich wohl nennen!
Deine Gräber löſen jede Feindſchaft auf!
Herzen, die im Leben Zwiſtigkeiten trennen,
Einſt du innig wieder nach vollbrachtem Lauf'!

Gottesacker! Welch' ein ſchöner, ſinn'ger Name!
Gottesacker! Hier in deinem kühlen Schooß
Liegt ein unſchätzbarer, Gottgeweihter Same,
Der entgegenkeimet einem beſſern Loos!

Sollte ich euch traute Schläfer wohl bedauern?
Nein, ich preis euch glücklich, ſchlafet ruhig fort!
Scheiden will ich mit dem Wunſch aus dieſen Mauern:
„Möcht auch ich im Frieden bei euch ſchlafen dort!

Doch nicht mein — dein Wille Herr ſoll nur geſchehen!
Herr! führ mich, wie es in deinem Rathſchluß ſteht,

Digitized by Google

Gläubig will ich für die große Ärndte ſäen,
Einſtens hier zu ärndten, was im Leben ich geſät."

L. Fiſcher.

Die Kettenbrücke in Bamberg. *)

Erheb' dich, Baba! ſieh mit ſtolzen Blicken
Auf deinen Regnitzſtrand;
Dort prangt die ſchmucke Königin der Brücken
Vom ganzen Bayernland.

Wie Stolzes nur die Hand der Kunſt entfaltet,
Wo frei ihr Zauber weht!
So hat ſie dieſes kühne Werk geſtaltet
In hehrer Majeſtät.

Sie nahm ſich Eiſenerz, das ſie der Erde
Verborgnem Schooß' entwand,
Und ſchmolz und formte es am Vulkans Herde
Zu einem Rieſenband.

*) Die feierliche Eröffnung dieſer Brücke geſchah am 31. Dezember 1829.

Digitized by Google

Und ſinnig ſchön in einem Zauberbogen
Hat ſie mit Herkuls Müh'n
Das feſt geſchlung'ne Rieſenband gezogen
Vom Strand' zum Strande hin.

Dann griff ſie nach des Silvans rüſt'gen Stämmen,
Sie nach dem kühnen Plan
Der Kette Seitenſtücken einzuklemmen
Zur luftbeſchwingten Bahn.

So hat ſie ob dem Strom den Pfad gebauet,
Und mit dem Eiſenband
Wie mit dem Brautring treu und feſt getrauet
Der beiden Ufer Land.

Da ſchwebt ſie nun die ſtolze Rieſenbrücke
Im Lichtreiz frei und hehr!
Ihr Kunſtgebild zieht mächtig alle Blicke
Mit Staunen um ſich her.

Erfreu dich Regnitz deiner ſchönen Krone!
Sie ſchmücket dich mit Ruhm.
Rauſch feſtlich hin mit ſtolzem Wellentone
Durch dieſes Heiligthum!

Und dort, wo Neptun weilet, dich zu trauen
Mit dem verlobten Main,
Verkünde deine Zierde allen Gauen,
Und dann dem Vater Rhein!

Digitized by Google

Begrüße, Baba! hoch und mit Entzücken
Dies' Wunder hehrer Kunst!
Dein König Ludwig schuf es, dich zu schmücken
In hoher Fürstengunst.

Was Fluthengrimm dir schrecklich hat gespaltet,
Einst deiner Brücken Zier, *)
Durch Frankenstein zu deinem Stolz gestaltet,
Gibt Ludwig schöner dir.

Er strahlt der Kunst, dem Guten, Wahren, Schönen
Als holder Segensstern;
Ihm soll auch Heil und froher Dank ertönen
Im Liede nah und fern.

J. Cavallo.

---

*) Die ehemalige, durch ihre Schönheit als eine Zierde der Stadt Bamberg berühmte Seesbrücke, welche der Fürst Johann Philipp Anton von Frankenstein im Jahre 1752 aus Quadersteinen herstellen ließ, und wozu er selbst den Schlußstein setzte. Sie fand bei der verhängnißvollen Ueberschwemmung am 27. Februar des Jahres 1784 in den Fluthen ihr Grab.

Digitized by Google

Kunſt und Künſtler.

An die Künſtler.

Erhebt euch, die der Genius erkoren,
O Künſtler! lehrt in freien ſtillen Siegen
Uns über dumpfer Erde Schranken fliegen;
Erhebet euch! es rufen günſt'ge Horen!

Im günſt'gen Aeon ſeid auch ihr geboren!
Geſchicht' und Sage winkt euch; haſcht nach Zügen,
Worin des Lebens holde Räthſel liegen,
Ihr alle habt der Muſe zugeſchworen,

Die in der Bruſt euch weckt ein ſtilles Sehnen
Nach jenem Blüthenalter ſchöner Tage,
Wie's einſt zum Looſe zufiel dem Hellenen!

Die Kunſt, ſie werd' auch uns zur Lebensfrage!
Nicht ferner ſei ein Sinn mehr Lai im Schönen,
Und Perikles Jahrhundert eine Sage.

Es ſchwankt die Welt im ungewiſſen Streben
Formlos und ihre Farben all' erblaſſen.
Die Kunſt hat ihr zum Troſt ein Gott gelaſſen! —
Ihr Kunſtgeweihten! greift in's volle Leben,

Digitized by Google

Euch iſt die Form zum Eigenthum gegeben,
Ihr ſollt die dunklen, inhaltſchweren Maſſen
Mit klarem Blick, mit reinem Sinn erfaſſen,
Das neue Bild der Welt der Fluth entheben.

Dann wird ſich über ſtillbewegten Wogen
Gewölbt ein neuer Bilderhimmel ſpannen,
Im Glanzgewölk ein ſanfter Friedensbogen;

Das Heer der Ungeſtalten zieht von dannen,
Die Geiſter all, vom Glauben angezogen,
Wird Schönheitshuld in holde Schranken bannen. —

Die Kunſt.

Du Himmliſche! die all die tiefen Wehen,
In denen lang gedrückt der Geiſt gerungen,
Sanft heilſt, in göttlichen Verkörperungen
Herniederſteigſt aus unſichtbaren Höhen,

Wo Genien ew'ger Jugend Feſt begehen;
Gedanken, zu dem Urquell durchgedrungen,
Empfindungen, aus tiefſter Bruſt entſprungen,
Du läſſeſt ſie in klaren Bildern ſehen.

Digitized by Google

Der Zweifel ſchweigt vor deinem Angeſichte;
Aufathmend von des Geiſtes ſtrengen Mühen
Sieht, überglänzt von hoher Schönheit Lichte,

Die Seele klar ihr eigenes Urbild blühen,
Und ſanft entzückt die innere Geſchichte
Des Gottesreiches ſtill vorüberziehen. —

Ihr Prieſter ihr der Kunſt, vom Geiſt geſendet,
Des Schönen frohe Bothſchaft zu entfalten,
Daß allbeſeligend es möge walten,
Die ihr heraus zu lichtem Anſchau'n wendet

Das Heilige, was nie beginnt, noch endet,
Geſchicht' und Sagen aus der Gruft des kalten
Buchſtabens hebt zu athmenden Geſtalten,
Euch ſei des Liedes reinſter Dank geſpendet.

Cornelius, dir, gewalt'ger an Erfindung,
Und dir, den Klio's Lorbeerſchmuck umlaubte,
Kaulbach! dir Heß, durch deſſen Hand die Gründung

Des Glaubens, welchen gern die Welt uns raubte,
Neu vor uns glänzt in herrlichſter Verkündung!
Wer iſt, der nicht des Schönen Wundern glaubte?

Digitized by Google

Italia! dreimal haſt die Welt bezwungen!
Es ſank der Aar! Da weh'n des Glaubens Fahnen.
Vor ihnen knie'n erobernde Germanen;
Doch holdeſten Triumph haſt du errungen,

Als neu die Kunſt zur Fürſtin ſich erſchwungen!
Ehrfurcht gebieten rings der Vorwelt Manen,
Doch See und Himmel allbezaubernd mahnen,
Daß neu die Schönheit hier dem Meer' entſprungen

Noch ſteh'n im Winterpelz des Nordens Söhne
Vor dir! doch wunderbare Wandlung! nimmer
Die alten ſind's, die blind für deine Schöne

Die Götterbilder ſchlugen einſt in Trümmer.
Mit Sehnſucht blicken durch der Farben Töne
Sie hin nach deines Zauberbildes Schimmer. —

Stich.

Digitized by Google

Die Ruhmeshalle.

In Treue feſt iſt's Symbolum der Schyren,
Drum ſoll's der Bayer auch im Herzen führen.

Es rauſchen alter Eichen dunkle Wipfel
Bei Kellheim in dem Bayerland,
Und auf des Berges heitrem, grünem Gipfel
Steigt auf die Hall' für's Vaterland.

Der Bayer König ſprach ſein mächtig „Werde,"
Und es entſteigt in hoher Pracht
Das Marmormonument dem Schooß der Erde,
So ſchnell vollführet, als gedacht.

Es ſoll der Welt ein ewig Zeugniß geben,
Daß, ledig vom Franzoſenthum,
Der Deutſche froh und frei kann fürder leben
Auf deutſchem Herd dem deutſchen Ruhm.

Ein Zeug, daß kühn und muthvoll Bayerns Fahnen
Den Feind des Vaterland's beſiegt,
Und deutſcher Sinn, gleich ihren braven Ahnen,
Den Bayern feſt im Herzen liegt.

Vom hohen Bergesgipfel ſoll es leuchten
Ins weite Bayerland hinein,
Wo Krieger, Volk ſich treu die Hände reichten,
Das Reich vom Joche zu befrei'n.

Digitized by Google

Daß dieß vollbracht — ſoll es das Zeugniß geben
Nach manchem Sturm, und mancher Schlacht;
Den deutſchen Sinn ſoll ſtets es neu beleben:
Denn Einheit iſt die beſte Wacht.

Ja, laßt uns feſt in deutſcher Treue halten,
Und einig ſein zu jeder Stund',
Beſchirmend wird dann über uns Gott walten —
Sein Segen wahr' der Deutſchen Bund!

Stetten.

Die wiedererweckte Glasmalerei.

„Wir wollen reines Licht! im hellen Glas uns miſchen
„Den reinen Trank! Der Blumenkranz auf Garben,
„So wenig nützt er, als dem Sehglas Farben!
„Laßt ſpiegelblank des Geiſtes Scheib' uns wiſchen!"

Sieh! alle Bilder in der Seele Niſchen,
Die ſonſt ſich fromme Huldigung erwarben,
Erblaßten in der kalten Hell' und ſtarben.
Wer wird die alte Farbenglut erfriſchen? —

Digitized by Google

Doch gleichwie hier mit neuerwecktem Glühen
Im Glanzgetäfel frisch die Farben strahlen,
So wird des Heil'gen Bild im neuen Blühen

Sieh auf der Seele lichte Gründe malen;
Im Demantblitz, in geist'ger Funken Sprühen
Wird Zion neu ersteh'n in Erdenthalen.

Stich.

Mariens Hilfe.

Wohl stehet ein Kirchlein auf schwindelnder Höh',
Die Hälfte des Jahres bedecket mit Schnee;
Das Kirchlein, das hat in hochalt'riger Zeit
Ein sterbender Ritter der Jungfrau geweiht.

Es wahret im Innern ihr göttliches Bild,
Das immer den Pilger mit Ehrfurcht erfüllt,
Weit ist's in der Gegend im Volke bekannt
Und wird ob der Wunder „das Gnäd'ge" genannt.

Ein Mütterlein auch dort unten im Grund,
Die wallte zum Kirchlein gar manche Stund',
Fleht oft vor dem Bilde die Gütige an,
Und hatte dann Gnade von Gott empfah'n.

Digitized by Google

Doch lieget ſie jetzo darniedergepreßt,
Es hält ſie im Lager die Krankheit feſt.
Schon liegt ſie, ſchon ſeufzt ſie ein wandelndes Jahr
Und ſeufzet entgegen der Todenbahr'.

Ihr lockiger Knab' hatt' am Bache geſpielt,
Als ſchneidender Froſt ſchon durchhaucht das Gefild,
Er ſank in die Fluth, doch die Mutterlieb'
Errettet ihn, — aber die Gicht ihr blieb.

„O könnt' ich, ſo ſeufzt ſie, noch einmal zur Höh'
Hinauf zu dem Kirchlein, hin über den Schnee,
Noch einmal zu ſchauen das himmliſche Bild,
Dann wär ich mit Freuden zu ſterben gewillt!"

Da öffnet ſich plötzlich in einer Nacht
Ihr Fenſter, herein in herrlicher Pracht
Wie oben, im Kirchlein, das Bild ſich zeigt,
Die Mutter der Gnaden ſich ſelber neigt.

Viel Eng'lein, umfloſſen von goldenem Glanz
Umringten ſie, ſchwebend, im ſchönen Kranz,
Sie aber umhüllet von weißem Gewand,
Trug ſilberne Lilien in ihrer Hand.

Sanft rührt mit der Hand ſie die Kranke nur an,
Da war's um die Schmerzen mit einmal gethan,
Raſch wallet das Blut der Nordwind ſtark,
Die Glieder durchbebt geſundes Mark. —

Digitized by Google

Die Jungfrau verſchwindet. Der Morgen glüht;
Schon friſch zu den Höhen das Mütterlein zieht,
Dort fleht ſie zur Jungfrau und hat fortan
Noch jahrelang Gnaden von Gott empfah'n.

Joſeph Schneider.

Otto von Wittelsbach.

Der Kaiſer führt heim aus italiſchem Land
Die Kampfesermüdeten Schaaren.
Hin zieht's ihn zu Deutſchlands geheiligtem Strand,
Als plötzlich ihm dräuen Gefahren
Vom Räubergeſindel, das tückiſch und ſchlau
Sich lagerte im veronenſiſchen Gau.

Er nahet Chiuſſa, dem ſchluchtigen Thal;
Rechts wird's vom Gebirge umdräuet,
Das rieſig erhebt ſich ſehr ſteil und ſehr kahl
Zum Himmelsgewölbe umbläuet;
Und links wird's beſpühlt von der Atheſis Fluth,
Die ſchäumend dahin ſtürzt in brauſender Wuth.

Hier lugen die Räuber fünfhundert an Zahl
Vom Scheitel der Felſen herunter.

Digitized by Google

Auf's Heer, das nichts ahnend hinſchreitet im Thal
Sie ſchleudern Felsblöcke hinunter,
Und Krieger auf Krieger, als Opfer der Wuth,
Sich wälzen zerſchmettert im ächzenden Blut.

Der Kaiſer erbebet, verſtummet, erblaßt,
Zum Barte abperlen ihm Thränen.
Er ſpähet nach Hülfe in ängſtlicher Haſt,
Nach Hülfe, die Alle erſehnen.
Doch Alles im Heere ließ ſinken den Muth,
Kein Retter erſtehet für Freiheit und Blut.

Den Wittelsbach ruft Barbaroſſa ins Zelt,
Und kündet voll Wehmuth die Worte:
Mein Freund! Wenn Ihr heut nicht bewährt Euch als Held
Wenn heut Ihr nicht dienet zum Horte,
Dann ſehen wir Deutſchland auf Ewig nicht mehr,
Zu Boden geſchmettert wird vollends das Heer.

Nicht können wir ziehn aus dem ſchluchtigen Thal,
Felsblöcke hier führen zum Tode.
Am Ufer dort drüben kein rettender Strahl
Uns blinket, es mangeln die Boote.
Wohin wir nur blicken, Vernichtung uns dräut
Auf Wittelsbach! Stehet als Retter bereit!

Ihr galtet mir ſtets für den tapferſten Mann
Euch gleich hab ich keinen geſehen!

Digitized by Google

Sprecht, stünde es Euerem Muthe nicht an
Zu klimmen hinan auf die Höhen,
Den Kaiser, das Heer zu entreißen dem Grab',
Die Räuber zu jagen vom Berge herab?

Vom Muthe schon zeugt mir der flammende Blick,
Ja Otto auf Eueren Mienen
Schon les' ich zu meinem, des Vaterlandes Glück,
Daß Ihr hier als Retter erschienen.
Drum auf zu dem Heere in flüchtiger Eil'
Und macht euch mit Gott an des Vaterlandes Heil!"

Vor'm Kaiser verbeuget sich Otto und spricht:
„Ich stehe zu Diensten mit Freude.
Ihr habet befohlen; Gehorchen ist Pflicht.
Drum Sieg oder Tod auch noch heute."
Der Kaiser drückt ihm mit vielsagendem Blick
Die Rechte, entläßt ihn auf Segen und Glück.

Und grimmig entbrannt gen die Räuber in Wuth
Schnell Otto eilt zu den Kohorten.
Im Heer zu entzünden der Tapferkeit Blut,
Spricht er in ergreifenden Worten.
Die Worte verhallen, die heischen zur Pflicht;
Die Kämpen entmuthigt gehorchen ihm nicht.

Da schwingt er den Panner gen Himmel hinan,
Und ruft mit begeisterter Stimme:

Digitized by Google

„Stürmt ihr nicht mit mir zu den Höhen dort an,
Seht Krieger, verlaſſen ſelbſt klimme
Mit Gott ich hinauf. Der Verewigung Lohn
Wirkt leuchtend nur Kämpen für Freiheit und Thron.

Zum Meineid nicht werde geſchworen mein Eid,
Dem Kaiſer, dem Reich mich zu weihen
Ich fürchte nicht Stürme, nicht mißliche Zeit;
Wer tapfer, muß ihrer ſich freuen;
Schwurt ihr nicht Gehorſam? Schwurt Treue ihr nicht?
Wo bleibt die Erfüllung? Wo bleibet die Pflicht?

Noch zaudert ihr Feigen? Noch folget ihr nicht?
Die Felſen dort muß ich erreichen.
Sehn ſollt ihr wie Einer für Tauſende ficht,
Wie Einer von Hunderter Streichen
Umdräuet den Feinden die Stirne beut,
Bis Ehre und Tod ihn umarmen noch heut.

Der Wille iſt edel, mißlingt auch die That,
Mein Tod wird Verherrlichung finden.
Doch euch wird verachten der Ehrenſoldat.
Jahrhunderte werden verkünden:
Der Wittelsbach that, was geboten die Pflicht,
Ihr feigeſten Memmen nur folgtet ihm nicht.“

„Jetzt gilt es“ — noch ruft er, dann ſtürmt er hinan.
Die Bayern entflammen im Heere.

Digitized by Google

Zweihundert betreten die heilige Bahn,
Zu retten des Vaterland's Ehre.
Sie ſtreben dem Führer als Kämpen geeint
Hinauf zu den Felſen, im Rücken dem Feind.

Sie klimmen unglaubig — zum Gipfel hinan
Befallen nichts ahnend die Rotten,
Die eben laut jubelnd im thörichten Wahn
Das Heer und den Kaiſer verſpotten;
Und Alle ſtreckt nieder der blitzende Stahl,
Die Muth nicht geſtürzt ſchon ins ſchaurige Thal.

So wurde das Heer und der Kaiſer befreit.
Frei können zur Heimat ſie kehren.
Den Retter erſchallen von weit und von breit
Die Worte mit tiefem Verehren:
„Der Wittelsbach diente dem Kaiſer zum Glück,
Und führte die Deutſchen zur Heimath zurück.“

Dr. E. Bauernſchmitt.

Digitized by Google

Die Pilgerin.

Öde Stille, tiefes Trauern
Auf dem Hengersberge ruht.
Schweigsam schau'n die ernsten Mauern
In der Donau dunkle Fluth,
Die so ruhig und so gerne
Einst des Schiffes Seite schlug,
Das zur Kriegumtobten Ferne
Ritter Ernst, den Edlen, trug.

Ritter Ernst, der Kampfgeübte,
Der des Strandes Zierde war,
Den die beste Gattin liebte,
Den verehrt der Seinen Schaar,
Hatte kaum den Ruf vernommen
Von des heil'gen Landes Noth,
Als er zu der Christen Frommen
Kühn den Seinen Hülfe bot.

Kampfgerüstet, muthig finden
Sie sich hin zum stolzen Heer.
Aber ach! ob Jahre schwinden,
Keine Kunde dringet mehr
Zu dem stillen Donauthale —
Ob die Welle lauter rauscht,

Digitized by Google

In dem Ahnenreichen Saale
Nächtlich weinend Bertha lauscht.

In der Sehnsucht Träumen findet
Sie der neuerwachte Tag,
Und des Lieblings Ankunft kündet
Täuschend jeder Wellenschlag.
Und dann forscht das Auge wieder
Müde nach dem weiten Thal,
Bis in dunklen Westen nieder
Sank der letzte Sonnenstrahl.

Schweigend schaut sie dann die Zither,
Die ihr Wonne sonst gebracht,
Sinkt am Bild des Heilands nieder,
Und ihr Schmerz durchweint die Nacht.
Und so schwinden hin die Tage
Für das liebevolle Herz,
Immer nur die eine Klage,
Immer nur der eine Schmerz.

Ausgeweint den Seelenkummer
Deckt auf Berthas Augenlicht
Seinen Schleier einst der Schlummer.
Eine Stadt im Traumgesicht
Sieht sie schweben vor den Blicken;
Einem Türken stolz zu Roß
Decken Sklaven dort den Rücken,
An die Ernst sich auch anschloß.

Digitized by Google

Bertha ſtürzt hin zum Gemahle —
Sie umarmt ihn — ach! der Traum
Schwindet hin beim Morgenſtrahle,
Ihr erwacht zum goldnen Faum.
Doch ſie fühlt ein heilig Ahnen,
Einer Himmelsbotſchaft gleich:
Schien das Traumgeſicht zu mahnen,
Hinzuziehn in's Kurdenreich.

Und in eines Pilgrims Kleide,
Ihre Muſchel auf dem Hut,
Ihre Zither an der Seite,
In dem Herzen frohen Muth,
Wandert Bertha — nimmer ſcheuend
Der Gebirge, rauhen Pfad,
Nicht des Sturmes Wuth, der dräuend
Oft ſich ihrem Scheitel naht.

In dem Forſt, in welchem hauſet
Wild der Eber, ſie ſich wagt,
Wo der Gießbach ſchäumt und brauſet,
Bleibt die Heldin unverzagt.
Und ſo nahet ſie dem Strande,
Wo der Wind ſich günſtig regt,
Und zum Sarazenenlande
Willig ſie ein Fahrzeug trägt.

Angelangt im Land der Schmerzen,
In dem Sarazenenland,

Digitized by Google

Hebt zu Gott mit reinem Herzen
Sie zum Dankgebet die Hand:
„Guter Vater! deine Güte
Führte mich in dieſes Land,
Hör dein flehend Kind und biete
Ferner gnädig deine Hand.“

So die Edle, Sieh! da heben
Thürme ſich vor ihrem Blick —
Und das Herz fängt an zu beben,
Und das Blut tritt ihr zurück,
Als die Stadt ſie hier erblickte
Die der Traum gezeigt ihr hat.
Sehnſucht treibt die Hochentzückte
Nach der nahen Türkenſtadt.

Prangende Palläſte ragen,
Hin und her wogt eine Welt.
Ach! Wem ſoll die Gute klagen,
Was den Buſen ewig quält?
Sieh! da naht, — es ſinkt zur Erde
Feig das gläub'ge Volk dahin —
Trotz im Antlitz, hoch zu Pferde
Der gewalt'ge Saladin.

Seiner Sklaven Schaaren wogen
Ihm zur Seite, und es zieht,
Hat das Auge nicht gelogen,
Ritter Ernſt, der Gatte mit.

Digitized by Google

Furcht und Hoffnung wechselnd faßte
Ihr den Busen, und dem Zug
Folgt sie schweigend zum Pallaste,
Bis sie in die Saiten schlug.

Und die Ruhmerfüllten Sagen
Von des Kurden Edelsinn,
Ihres Liedes Zauber tragen
Zu dem Heldenthrone hin.
Und er lauscht den süßen Klängen,
Lauscht dem Seelenvollen Lied.
Freut sich, weil das Volk er drängen
Horchend zu dem Sänger sieht.

Und er spricht: „Dem Sänger werde
Heut ein reichliches Geschenk,
Weil er meinen Namen ehrte,
Meiner Thaten eingedenk.
Geh und ruf ihn.“ Dem Befehle
Folgt der Diener. Als bald liegt
Bertha auf den Knieen. „Wähle“
Spricht er, „was dein Herz vergnügt!“

Edler! deinen Hochsinn priesen
Mir der Heimat Sänger schon.
Meines Dankes Thränen fließen
Nun ihm hier vor deinem Thron,
Wo mich deine Blicke trafen
So in Gnaden. O gewähr,

Digitized by Google

Daß mit mir von deinen Sklaven
Einer nach der Heimat kehr!"

Alſo Bertha. „Geh, es werde,"
Spricht voll Biederſinn der Held,
„Deiner Reiſe der Gefährte,
Wie es deiner Wahl gefällt."
Und ſie hört es mit Entzücken,
Eilet aus dem Saale fort,
Schnell den Gatten zu beglücken
Mit des Kurden Gnadenwort.

In des Schloßes weiten Gängen
Wandelt Bertha forſchend hin,
Wohl der Diener viele drängen
Sich geſchäftig; aber ihn,
Den die Liebe ſtrebt zu grüßen,
Sucht umſonſt der Edlen Blick.
Schon die Thränen wieder fließen,
Und die Schwermuth kehrt zurück.

Da erſcheinet — will nicht trügen
Sie das Auge — der Gemahl.
Gram und Kummer in den Zügen
Künden ſeines Herzens Qual.
Ja, er iſt's. Aus ſeinen Blicken
Strahlt des Hengersbergers Geiſt,
Und des Wiederſeh'ns Entzücken
Schon ihn zu umarmen heißt.

Digitized by Google

Doch die Wonne zu verſchließen
In dem Buſen, ſie es mahnt.
Und ſie nahet, ihn zu grüßen
Und zu drücken zart die Hand.
„Guter, ſieh! Es läßt dir Gnade
Heut der Kurde angedeih'n.
Folge drum mir zum Geſtade,
Schiff' zur Heimat froh dich ein.“

Staunen faßt den edlen Sklaven
Wie an einer Zauberhand
Folgt er ſchweigend in den Hafen,
Wo er endlich Worte fand.
„Edler! ruft er. „Sag, wem habe
Ich zu danken ſolches Glück?
Sag, wer ruft mich aus dem Grabe
In das Leben froh zurück?

Welches Land hat dich geboren?
Wo iſt deine Vaterſtadt,
Die ſo glücklich auserkoren
Dich zu meinem Heile hat?“
„Edler! Sparet eure Fragen,
Solches meinem Lied gelang.
Erſt die Heimat wird euch ſagen,
Wer das Lied ſo glücklich ſang.

Und nun eilet. Seht ſie rüſten
Schon zur Abfahrt. Mög' geſcheh'n,

Digitized by Google

Daß bis zu Italiens Küſten
Uns die Winde günſtig weh'n.
Wie ſie froh das Schiff beſtiegen,
Freudig Ritter Ernſt begann:
„Laßt auch mich am Lied vergnügen,
Das die Freiheit mir gewann.“

Und ſie ſingt entzückt die Lieder,
Die den Kurden hocherfreut.
Singt ſie immer, immer wieder,
Weil die Bitte er erneut.
Zu Italiens Geſtaden
Führt ſie raſch der Wellen Strom.
Und mit raſchen Schritten nahten
Sie ſchon bald dem heil'gen Rom.

Wie ſie fromm die Thürme grüßen,
Ruft der dankerfüllte Held:
„Hier ſoll meine Seele büßen,
Was ſie jemals ſchwach gefehlt.“
„Meinen Beifall eurer Rede,“
Spricht der Pilger. „Bleibt und büßt.
Denkt auch deſſen im Gebete,
Der dann ferne von euch iſt.“

„Edler Jüngling! Wenn wir ſcheiden,
O dann deute willig an,
Wie ich einſt in beſſern Zelten
Meinen Dank dir bringen kann.“

Digitized by Google

„Guter! Euer Dank gebühret
Nur dem Himmel. Bittet ihn,
Daß er euch auch heimwärts führet,
Mich laßt unbehindert zieh'n."

So entgegnet ſie und ſcheidet
Drückend zart des Edlen Hand.
Dankend ſie ſein Blick geleitet,
Bis ſie endlich ihm entſchwand.
Wonne eilet und Entzücken
Nun vor Bertha's Schritten her,
Und ſie ſinnt, wie ſie beglücken
Will des Gatten Wiederkehr.

Endlich langt ſie in den Hallen
Ihres Schloßes an und läßt
Künden ihren Freunden allen
Bald ein herzlich frohes Feſt.
Und zum hehren Feſt ſie wählet,
Was ſie Schönes nur vermag.
Und dann harrt ſie, liebbeſeelet,
Freudig auf den frohen Tag.

Gnadvoll ſchenkt der heil'ge Vater
Ritter Ernſt des Herzens Ruh!
Sehnſucht quillt in ſeiner Ader,
Froh eilt er der Heimat zu.
Mit dem täuſchenden Gewande
Eines Pilgers angethan,

Digitized by Google

Kommt er an der Isar Strande
Ungekannt und glücklich an.

Und schon sieht des Schlosses Zinnen
Strahlen er im Morgenroth,
Es im Fluge zu gewinnen
Alle Kräfte auf er bot;
Und schon klopft er an der Pforte
Seines alten Schlosses an.
Gastlich mit willkommnem Worte
Wird dem Pilger aufgethan.

Und mit kräft'gen Händen schließet
Rasch das Thor der Pförtner zu.
„Kommet Pilger und genießet"
Spricht der Pförtner; „hier der Ruh!
Speise soll euch hier gedeihen,
Blinken euch des Weines Gold,
Ich will wohlgemuth mich freuen,
Wenn ihr mir erzählen wollt.

„Trauter Pförtner! Manche Mähre,
Gut und bös ist mir bekannt,
Da ich nach der Heimat kehre
Aus dem fernen Türkenland."
„Aus dem Türkenland gezogen
Kommt ihr Pilger! O da war
Euch das Glück wohl recht gewogen,
Das euch schützte vor Gefahr.

Digitized by Google

Viel aus unſern Thälern zogen,
Die das heil'ge Kreuz gewählt.
Auch der edle Graf von Bogen,
Auch der Hengerberger Held.
Aber ach! Es iſt gefallen
Wohl der Deutſchen ſchönes Heer;
Denn von unſern Tapfern allen
Sah die Heimat Keiner mehr.

In des Hengersberges Mauern
Klagte lang der Gattin Qual,
Doch nun iſt zu End das Trauern;
Und ein ſtattlicher Gemahl
Ziehet zum Vermählungsfeſte
Bald im ſtolzen Schloſſe ein.
Freudig harren ſchon die Gäſte
In geſchmückten Sälen ſein.

Pförtner weh! Was muß ich hören?
Schimpf der Hengersbergerin!
Wiſſe, ich will dich belehren,
Daß ich Ernſt ihr Gatte bin!"
Der betroffne Pförtner ſchauet
Ernſt mit großen Augen an,
Und dem edlen Diener grauet,
Als ſein Schreckensruf begann.

„Hier will ich ein Feſt bereiten
Fürchterlich und grauenvoll,

Digitized by Google

Daß man noch in ſpäten Zeiten
Schaudernd davon reden ſoll.“
Und Verzweiflung in den Zügen,
Seine Hand von Wuth geballt,
Eilet er hinauf die Stiegen,
Daß es weit im Schloſſe hallt.

Eben das Gebet vollendet
Bertha um des Gatten Wohl,
Und der Sehnſucht Blicke ſendet
Nach dem Thal ſie hoffnungsvoll,
Als das Poltern in den Räumen
An das Ohr geſchlagen ihr.
Unheil ahnend — ohne Säumen
Öffnet lauſchend ſie die Thür.

Sieh! Da ſtürmt herein — es glühet
Rache in dem Flammenblick —
Wild der Ritter. Alles fliehet
Bang und ſcheu vor ihm zurück.
„Treulos Weib,“ ruft er, „entweiche,
Wenn das Leben lieb dir iſt,
Daß die Rache nicht erreiche
Deiner Falſchheit Trug und Liſt.“

Und ſie fliehet, zu gewinnen
Raſch das innerſte Gemach.

Digitized by Google

Läßt die Thränen troſtlos rinnen,
Sinnt des Gatten Drohung nach.
Todenſtille in den Hallen
Lauſcht des Ritters Donnerruf:
„Feſt! in Nichts ſollſt du zerfallen,
Das ein Weib ſo treulos ſchuf.

In dem reich geſchmückten Saale,
Der die frohſten Gäſte ſah,
Zucken Blitze vom Gemahle,
Alles bebt, ſteht lautlos da.
Nur in Berthas reiner Seele
Leiſe Ahnung froh erwacht,
Daß des Gatten Buſen quäle
Wohl ein böslicher Verdacht.

In der Pilgernden Gewande,
Ihre Zither in der Hand,
Wie ſie einſt im heil'gen Lande
Glücklich ihren Gatten fand,
Eilt ſie durch verborgne Gänge
In den Garten hin und ſingt,
Daß der Zauber der Geſänge
In dem Saale widerklingt.

Alles lauſchet. Horch! Da gleiten
Sanfter nun die Töne hin
Von des Hengersbergers Leiden
Und dem Kurden Saladin.

Digitized by Google

„Ha! das iſt der traute Sänger,
Dem's gelungen, daß ich frei;
Eilet, daß er nimmer länger
Fern von dem Befreiten ſei.

Seines Liedes Zauber löſten
Einſt des Sklaven Bande. Mag
Nun er auch den Ritter tröſten
An dem Tage ſeiner Schmach."
Mit des Herzens lauten Schlägen
Tritt der zarte Sänger ein.
Ritter Ernſt ſtürzt ihm entgegen,
Heißt ihn hochwillkommen ſein.

Wohl mir, Schöpfer zarter Lieder,
Daß ich dir nun danken kann.
Nimmer trenn' dich von mir wieder,
Nimm mein Schloß zum Danke an.
Nimm auch des Befreiten Liebe,
Die ein treulos Weib verſchmäht.
„O daß dieſe ſtets ihr bliebe!"
Mild der edle Sänger fleht.

Und die Pilgerkleider fallen,
Und von Anmuth ſanft umweht,
Freudig angeſtaunt von Allen,
Bertha vor dem Gatten ſteht.
„Engel! Kannſt du mir vergeben?"

Digitized by Google

Zart erröthend Bertha ſchweigt.
Lieb und Huld den Mund umſchweben,
Der ſich ſanft zum Kuße neigt.

„O verzeih' dem, der vermeſſen —
Seufzt er — dir gefügt ſolch Leid"
„Alles — Alles ſei vergeſſen!"
Stammelt Bertha hocherfreut.
„Schwere Prüfung ward euch beiden,
Eure Treue iſt erprobt —
Tönt es laut von allen Seiten —
Gott im Himmel ſei gelobt!"

„Hochgelobet! Freunde freuet —
Ruft jetzt Ernſt — euch nun des Mahles.
Oft werd' dieſes Feſt erneuert
Von den Gäſten dieſes Saales.
Und ein Kloſter will ich gründen
In dem nahen Thale da,
Daß die Glocken jährlich künden,
Was an dieſem Tag geſchah."

Dr. J. Saffer.

Digitized by Google

Kaiser Rudolph von Habsburg und der Köhler.

Es ſchallen die Hörner, es ſchnaubet die Meute,
Fort brauſet der Jäger auf ſchäumendem Roß,
Verfolget das Wild, ſich erkoren zur Beute;
Weit hinter ihm trappet der lärmende Troß.

Die Zügel zieht an er im dichteſten Forſte.
Das Wild iſt entſchwunden dem forſchenden Blick.
Hoch über ihm thront nur der Adler im Horſte.
Schnell wendet ſein Roß — und jaget zurück.

Er reitet und irret. Der Pfad iſt verloren.
Nicht weit und nicht breit die begleitende Schaar.
Er ſtößt in das Horn, daß ihm klingen die Ohren,
Der Rettung Signale nimmt nirgends er wahr.

Bald vorwärts, bald rückwärts jagt er mit dem Pferde
Das Ende des Waldes will blinken ihm nicht.
Verlaſſen und müd ſteigt er nieder zur Erde,
Und bange Beſorgniß umwölkt ſein Geſicht.

Die Nacht kommt; da ſtößt der ergriffene Kaiſer
So kräftig ins Horn, daß es fürchterlich ſchallt.
Doch wieder vergebens. Drum ſammelt er Reiſer
Zum nächtlichen Lager — verirret im Wald.

Digitized by Google

Beim Sammeln vernimmt er von ferne ein Kniſtern
Er ſtutzet und lauſchet und ſchauet empor.
Jetzt wiehert voll Freud' mit geöffneten Nüſtern
Sein Roß — und ein Praßeln ſchlägt laut an das Ohr.

Drauf ſieht, er wie Rauch zu dem Himmel enteilet.
Im Mondſchein durchbricht er der Sträuche Geflecht,
Und naht einer Hütte, hart neben der weilet
Ein rußiger Köhler, der ſchlicht und gerecht.

„Mein Freund!" ſpricht der Kaiſer, „bin irre gegangen,
Ein Jäger bin ich aus des Fürſten Geleit,
Ich wünſche zum Kaiſerpalaſt zu gelangen,
Drum ſeit jetzt um Lohn mich zu führen bereit."

Der Köhler entgegnet voll biederem Sinne:
Ich ſteh' aus dem Wald Euch zu führen bereit.
Nicht geiz' ich nach trüg'riſchen Geldes Gewinne,
Auch ohne Lohn geb' ich euch ſicher Geleit."

„Mein Dank ſoll dir werden", ſpricht freundlich der Kaiſer,
„Doch ehe, mein Köhler, von hinnen wir zieh'n.
Mein Hunger iſt groß und mein Durſt iſt noch heißer,
Magſt du mich erlaben im waldigen Grün."

„Mit Freud" ſpricht der Köhler, „mir hat ja beſchieden
Der Herr, was ich brauche für morgen und heut.
Ein Schwarzbrod mit Salz will ich liebend euch bieten,
Und Waſſer, ſo friſch, als die Quelle es beut."

Digitized by Google

Und Rudolph der Kaiſer ſetzt hin ſich zur Erde,
Läßt munden ſich Brod und erfriſchenden Trank.
„Gelt's ſchmeckt!“ ſpricht der Köhler, „er der es beſcheerte.
Geſegne es Euch! Ihm ſei Preis und ſei Dank!“

Der Kaiſer iſt ſatt. Bei dem Funkeln der Sterne
Führt ſicher den Kaiſer der Köhler im Wald.
Jetzt iſt er im Freien. Sein Schloß iſt nicht ferne,
Auf Felſen kühn thronend, ehrwürdig und alt.

„Jetzt wollen — ſpricht Rudolph zum Köhler, wir ſcheiden;
Jetzt kenn' ich die Pfade, jetzt irr' ich nicht mehr.
Nimm, meiner gedenkend für ewige Zeiten,
Den Sporn hier von Gold, gediegen und ſchwer.

Am Sonntag ſeh'n wir uns im Schloße dort wieder,
Den Sporn zeig dem Vogt und er führt dich zu mir;
Dann ſetze dich friedlich und wohlgemuth nieder
Zum Mahle, bereitet zum Danke dort dir.“

Am Sonntag kommt pünktlich der Köhler zum Mahle,
Setzt hin ſich zum Kaiſer und ſeinen Getreu'n,
Ihm munden die Speiſen, auch in die Pokale
Schaut tief er auf Mahnung des Wirthes hinein.

Digitized by Google

„Gelt's ſchmeckt dir? — im Scherze der Habsburg ihn fragte
Deß freu ich mich herzlich, doch nimm halt vorlieb,
Und biſt du nicht ſatt; o ſo bitt' ich, beachte,
Ich Armer, ich hab' es nicht beſſer, vergib!"

Der Köhler erbebt, läßt den Becher entfallen,
Und ſchaut nach dem Kaiſer mit bangem Geſicht.
Im Saale hört lautes Gelächter man ſchallen,
Der Kaiſer zum Köhler „was bebeſt du "ſpricht!

„Mein Herr, als Ihr gottlos geſprochen die Worte:
Ich Armer, ich hab' es nicht beſſer, vergib!
Da eilet der Satan herein durch die Pforte,
Und bleibt bei Euch ſtehen, das iſt mir nicht lieb.

Der Kaiſer erblaßte, ſchwieg lange betroffen.
Doch endlich ſich ſammelt, ſpricht tiefer bewegt:
„Vernimm nun, was kündet dein Kaiſer dir offen,
Dem ſtürmiſch das Herz in dem Buſen drin ſchlägt.

Die Gottheit haſt dankbar du neulich geprieſen
Für Waſſer, für Salz und für kärgliches Brod,
Das du in dem Walde mir ließeſt genießen
Als köſtliche Labung in Hunger und Noth.

Dort ſah einen Engel ich hinter dir ſtehen
Voll Klarheit im Antlitz, im weißen Gewand.
Ich fühlte gewaltig ein himmliſches Wehen,
Als über dich breitet er ſegnend die Hand.

Digitized by Google

Nun ſcheide von hinnen du frommer Geſelle,
Heut lernte dein Kaiſer gar Vieles von dir;
Nie wird er mehr ſprechem zum Jubel der Hölle:
Er hab' es nicht beſſer, das glaube du mir."

L. Fiſcher.

Die Verſöhnung.

Eine Ballade.

Sebald's Eh'weib ruhte ſchon
Zwölf Jahr' im kühlen Grabe.
Da theilt' er endlich mit dem Sohn'
Nach Redlichkeit die Habe;
Nahm ſeinen Haushalt und zog hin
Zu ſeinem Nachbar Fridolin,
Und führt in ſelbem Jahre
Die Tochter zum Altare.

Wild tobt der Sohn und härmte ſich!
Denn Geiz hielt ihn gefangen.
Die Erbſchaft, die ihm nun entwich,
War längſt ſein heiß Verlangen.
Mit ihr war all ſein Hoffen hin.
Er flucht dem Vater, ſchwöret, ihn
Fortan nicht mehr zu grüßen,
Die Thür ihm zu verſchließen.

Digitized by Google

Und als der Vater Hochzeit hielt,
Den Buben zu erweichen,
Läßt er ihn bitten freundlich mild:
„Komm mit zum Hochzeitreigen!“
‚Ich will nicht kommen!“ ſchrie der Sohn
Mit Schnauben und mit Donnerton;
„Mög' ihm ſein thöricht Freien
Wie Schlangenbiß gedeihen!“

Und als ein Jahr darauf ein Kind
Zur Taufe ward getragen,
Schickt Sebald nach dem Sohn geſchwind
Und läßt ihm freundlich ſagen:
„Komm, Lieber in des Vaters Haus,
Verſüße uns den Freudenſchmauß!“
Doch jener ſpricht: „Es falle
Hinein euch Gift und Galle!“

Und als der Vater ſchwach und alt
Auf's Sterbebett ſank nieder,
Macht ihm die zürnende Geſtalt
Des Sohns ſein Stündlein bitter.
Er ſchickt im letzten Kampf zum Sohn;
Doch dieſer ſpricht im Frevelton:
Mög' er im Tode ringen
Bis die Poſaunen klingen.“

Und als des Vaters Hülle ward
Zu ihrer Gruft getragen,

Digitized by Google

Ließ man nach christlich frommer Art
Dem harten Sohne sagen:
„Gib seinem Staub die letzte Ehr',
Geh betend hinter'm Sarge her,
So wird dir Gott verzeihen,
Und dich dein Gang nicht reuen!"

Darauf versetzt das arge Kind:
„Die Ehr' will ich ihm geben,
Wie er sie an dem Sohn verdient
In seinem Erdenleben.
Er stahl mir weg mein Erbetheil,
Drum find' er auch bei Gott kein Heil!
Er gehe um und habe
Nicht Rast noch Ruh im Grabe!"

So flucht er, wie im Leben ach!
Dem Vater in der Erden.
Allein der Rache-Engel sprach:
„Es muß Versöhnung werden!"
Nach sieben Tagen war der Sohn
Auch eine kalte Leiche schon.
Und friedlich ragt sein Bette
Nun an des Vaters Stätte.

J. Minniglich.

Digitized by Google

Der Hirsch von Maria Eich.

(Auf dem 12. Oktober 1775.)

An dem hohen Namensfeste,
Das Max Joseph feiert heut,
Lud der Kurfürst viele Gäste
Freundlich und voll Herzlichkeit
Zu sich ein, mit ihm zu zieh'n
Auf die Jagd, zum Forste hin.

Mitten unter'm stolzen Troße,
Wo der Stern der Bayern strahlt,
Fährt in leichter Jagdcaroſſe
Er nach Planecks Eichenwald.
Nahet sich Maria Eich
In dem Forste gnadenreich.

Zum Gebet in die Kapelle
Geht der gute Fürst hinein.
Andachtsvoll, in Geisteshelle
Kniet er vor der Jungfrau rein,
Blickt zu ihr voll Ehrfurcht hin,
Flehet mild im frommen Sinn:

„Heil'ge Jungfrau! Gnadenreiche!
Schutzpatronin! die im Glanz

Digitized by Google

Schmückt die Wittelsbacher Eiche
Mit des Segens edlem Kranz!
Die mir Gnade ſtets geſandt!
Die beſchützt, beſchirmt mein Land!

Schau auf mich in deiner Milde
Heute auch am Namenstag!
Laß mich deinem Tugendbilde,
Folgen treulich immer nach!
Leihe Liebe mir als Pfand,
Daß ich ſegne reich mein Land!

Wolle mich mit Weisheit ſchmücken
Mit des Geiſtes Edelſinn!
Mit dem Starkmuth mich beglücken!
Mit der Demuth mich umzieh'n!
Laß mich ſtets hier Gott vertrau'n!
Einſt mir deine Glorie ſchau'n!"

So gebetet als der Vater,
Der vom Volk ſo heiß geliebt,
Weil aus ſeiner edlen Ader,
Rein, von Flecken nie getrübt,
Stets nur floß des Segens Gold —
Fort zur Jagd der Wagen rollt.

In der Runde, hoch zu Roſſe
Späht vertheilt das Jägerchor

Digitized by Google

Mit geſpanntem Hahn am Schloſſe
Nach dem Wild, das bricht hervor,
Das der Treiber Lärm im Nu
Führt dem Schuſſe zahlreich zu.

Buff auf Buff, die Büchſen knallen,
Kugel regnen aus dem Lauf;
Und getroffne Thiere fallen
Ächzend, winſelnd hin zu Hauf;
Andre rennen Kreuz und Quer
Scheu und angſtvoll hin und her.

Wieder kracht es auf der Birſche.
Wieder fällt das Wild zu Hauf.
Sieh! da kommt ein Edelhirſche,
Hergerennt im ſcheuen Lauf,
Ein gar ſchönes ſchmuckes Thier,
Wie noch keines heute hier.

Raſch wird er auf's Korn genommen,
Und die Büchſen knallen ſchon.
Kühn ein Sprung — und heil entkommen
Iſt der Hirſch und rennt davon.
Rennet fort durch dünn und dicht,
Schwindet bald aus dem Geſicht.

Hunde bei dem Jägertroße
Jagen kühn der Fährte nach.

Digitized by Google

Auf der Spur in der Karoſſe
Folgt der Kurfürſt allgemach
Mit Umgebung bis zur Stell',
Wo ertönt ein Hundgebell.

Sie gelangen hin zur Stelle,
Wo im Forſte gnadenreich
Die liebreizende Kapelle
Stehet von Maria Eich.
Auſſen Hundgebell ertönt.
Innen Etwas kläglich ſtöhnt.

Und der Kurfürſt hört das Stöhnen
Drinnen bei der Jungfrau rein,
Geht mit Bayerns edlen Söhnen
Heut zum zweitenmal hinein.
Und ſie ſeh'n den Hirſch darin,
Der geflohn zur Jungfrau hin.

Vor dem hehren Bild der Gnaden
Liegt er auf den Füßen drin,
Blicket zitternd, ſchmerzbeladen
Zu Betrübter Tröſtrin hin.
Und ſein Stöhnen fleht zu ihr:
„O Maria hilf du mir!"

Angeſichts der ſchönen Szene
Steht gerührt der Kurfürſt hier.

Digitized by Google

Ihm entgleiten fromm die Töne:
„Welch' Geſchick! Hier gutes Thier!
Wo um Gnad' gefleht ich heut!
Suchſt auch du jetzt Schutz im Leid!

Und die Jungfrau voller Milde,
Die in ihrer Huld und Gnad'
Jeden ſchützt mit ſtarkem Schilde,
Wer vertrauungsvoll ihr naht,
Schaute mild auch her auf dich,
Und erbarmte deiner ſich.

Sie beſchützte dich zur Stunde,
Als du angſtvoll flohſt heran;
Sie hielt fern von dir die Hunde,
Daß ſie dir kein Leid gethan,
Bellend ſtehen ſie noch draus —
Durften nicht in's heil'ge Haus.

Was die Jungfrau dir beſchieden,
Reife jetzt zur ſüßen Frucht.
Frei mein Hirſch biſt du hienieden,
Frei ob deiner frommen Flucht;
Auf mein Thier! Frei kannſt du zieh'n
Nach dem Forſt jetzt wieder hin.

Ja mein Hirſch zieh hin im Frieden!
Deinen Hals ſchmück dieſes Band,

Digitized by Google

Fürderhin ſoll dir es bieten
Schutz im frommen Bayerland!
Heilige, Maria Eich!
Schütz mich gnädig und das Reich!“

Dr. E. Bauernſchmitt.

Nüſſe zum Chriſtbaum.

1. Nuß.

Aus unſichtbarem Stoff gewoben
Verläßt es ſein verborgnes Haus,
Doch einſam ſelten, meiſt geſchoben,
Wie Wellen drängen, ſtrömt's hinaus.
Zur Form geſchaffen, iſt's die Wiege,
Darin ein Rieſenſäugling ruht,
Es wandelt mit ihm ſeine Siege,
Es iſt ihm ſeiner Thorheit Hut.
Mit Adlerfittig ſchwebt es nächtig,
Der Rieſe mit ihm allerwärts.
Es fragt nicht, darf ich, eigenmächtig
Setzt es ihn ab im Menſchenherz.
Und doch legſt du den luft'gen Schwingen,
Um ſie zu binden auf dem Plan

Digitized by Google

Mit feſtem Druck, mit feuchten Schlingen
Mit Henkerhand die Feſſeln an.
Der Rieſe klettert unverlegen
Auch ſo zum Herzen dir empor,
Doch wandelt er auf Schlangen Wegen
Und hier durch ein kryſtallen Thor.
Nenn mir des Rieſenſohns Begleiter,
Der jeden Augenblick dich neckt,
Jetzt weint, jetzt harmlos blickt, jetzt heiter,
Jetzt männlich offen, jetzt verſteckt!

2. Nuß.

Ich bin die edle Tochter einer Mutter,
Die in der Nacht am fröhlichſten verkehrt,
Die mißgeſtaltet, thieriſch ſich ihr Futter
Aus einem ſchwarzem Keſſel ſich begehrt.
Und doch kann ich die Mutter nie verläugnen,
Geheimnißvoll bleib ich ihr zugeſellt,
War ſie nicht, konnteſt du mich nimmer eignen,
Mich, deine Ahnung einer beſſern Welt.
Ich gehe nur in dunkelen Gewanden.
Und mein Begleiter iſt ein bittrer Schmerz,
Auch eine Schweſter iſt mir treu zu Handen,
Sie ſtrahlet Himmelsfunken dir ins Herz.
Ich bin nicht Seligkeit, doch mach ich ſelig,
Wenn meine Kinder du an's Herz dir legſt,
Wenn du die Säuglinge, ſo mild und wählig,

Digitized by Google

Ein treuer Hüter, wie ein Vater hegst.
Die Mutter weiß, ich komme unverholen,
Ich hasse sie, ich hasse ihre Spur,
Bald tret' ich rasch und fest ihr auf die Sohlen,
Bald steh ich lauernd in der Ferne nur.
Hast du der Mutter auch den Ring gegeben,
Die Tochter nimm, sie streift ihn wieder ab,
O wolle mit der Tochter Kindern leben,
Dann jauchzen Engel über deinem Grab.

3. Nuß.

Du suchst mich außer dir? Ich werd' in dir geboren,
Doch ist mein Vater meistens in der Welt,
Wohl auch in dir, bald heimlich unbewußt, verloren,
Bald mild gehegt in einem goldnen Zelt.
Ich bin ein Maler, der die Himmelsgluth im Süden
Mit goldnen Farben auf die Leinwand trägt,
Ein Engel bin ich, der aus Paradieses Blüthen
Dir einen Kranz um deine Stirne legt.
Ein Teufel bin ich, der das reine Licht der Sterne
Mit seinem Rabenflittig dir verhängt,
Gespensterartig lauernd in der Näh und Ferne
Dir alles schwarze Blut zum Herzen drängt.
Ein Schwert bin ich, am Höllenthor geschliffen,
Ein Zaub'rer bin ich lächelnden Gesichts,
Doch hat die Windsbraut keck den Schleier mir ergriffen,
Hat ihn der Wind verweht, dann bin ich — Nichts.

Digitized by Google

4. Nuß.

Ein Stern bin ich, der eines Geißers Becken
Bald jugendfrisch und wild, bald matt enteilt.
In seiner Ufer wohlgeformte Strecken
Von ew'gen Bildnerhänden eingekeilt.
Die Geister, die in seinen Tiefen hausen,
Sie halten über seine Wellen Wacht.
Du fühlst sie sinnig schleichen, fühlst sie draußen,
Doch nie erforschest du der Tiefe Nacht.
Kein Kahn befuhr je seine lichten Wogen,
Kein Floß und keine Fähre liegt am Strand;
Und dennoch wirst du nur durch ihn gezogen
Zu dem vom Schicksal dir bestimmten Land.
Ja was du thust, und was du rasch vollendet,
Und was du träg und langsam nur vollbracht,
Von seinen Wellen ward dein Rad gewendet,
Durch seine Kammerschleußen ward's gemacht.
Durch tausend Schachte mühevoll gedrungen,
In tiefer Nacht, so fern vom Sonnenstrahl,
Hat er doch nie ein Ende sich errungen;
Er muß zurück zur Quelle ohne Wahl.
Oft sucht er seine Dämme zu durchbrechen,
Und droht Verderben deiner Hütte Raum,
Leit ihn zu Tage, suche ihn zu schwächen,
Bald schwindet der vom Sturm erregte Schaum.
Du liegst am Strome, heiter ist sein Spiegel,
Wenn keusche Unschuld lächelnd ihn beschifft,

Digitized by Google

O laß ſie ihm, ſie iſt ſein ew'ges Siegel
Vergift' ihn nicht, du ſtirbſt am eignen Gift.

5. Nuß.

Ich liebe mir den freien luft'gen Raum,
Wo keine bange Sorge drückt,
Die ſteile Felſenwand, den Waldesſaum,
Den fernen Hügel, grün geſchmückt.
Dort ſchlafe ich, ein nackend Geiſterkind,
Ja wohl den feſten tiefen Schlaf,
Bis Sang und Klang, getragen von dem Wind,
Das ſcharfe Ohr mir lockend traf.
Dann raff' ich mich im Augenblicke auf,
Und ſteh' zu allem bündig Red,
Und käm' der Irokes in raſchem Lauf,
Selbſt der Malai ich wär nicht blöd.
Dann kann ich öfters wohl ins Fürſtenhaus,
Und ſeh mich murmelnd um und um.
In Scheunen ſpäh nicht nach mir aus,
In Kämmerchen — da bin ich ſtumm.

6. Nuß.

Eine Jungfrau bin ich, breite meine Arme
So verlangend nach der Ferne aus.
Keiner der an meiner reinen Bruſt erwarme,
Kenn ich ja doch kaum mein Vaterhaus.
Auf der ſteilen Felſenhöhe muß ich ruhen,

Digitized by Google

Nur mit Schnee, mit ew'gem Schnee bedeckt.
Zürnend hat ſich mir auf Kleidesſaum und Schuhen
Rieſenhaft ein Fremdling hingeſtreckt.
Und ſo ſitz ich einſam auf der ſtillen Höhe,
Schau hinaus zum weiten Ozean,
Wellen, Wellen, ach! wohin ich nimmer ſpähe!
Ha ſie ſtrömen mir zur Bruſt heran.
In dem Lockenkopf die ſtolzeſten Gedanken,
Abwärts wechſelnd mit des Leichtſinns Traum,
Und das arme Herz, ein ew'ges, ew'ges Wanken,
Ja zerriſſen bis zum tiefſten Raum.
An der Seite, alt und mühſam hingekauert,
Schläft ein Baſtard mir, ich dulde ihn.
Ruf ich betend: Chriſt, mein Gott, erhöre! lauert
Er und ſchaut zum Perlenmeere hin.
Wann wird einſt die goldne Freiheitsſtunde ſchlagen,
Wo der Baſtard und der Rieſe fällt;
Meine innre Welt will duldſam ich ertragen.
Hilf der Jungfrau, Gott, ſo dir's gefällt.

7. Nuß.

Wenn auf der Thäler grüne Auen
Die Dämmerung ſich niederſenkt,
Und auf den Seeen, auf den blauen
Der graue Nebel luftig hängt,
Wenn roſenrothe Wolkenſegel
Vor Anker ſteh'n in Himmelsbucht,

Digitized by Google

Und sich das müde Volk der Vögel
Sein abendliches Lager sucht,
Dann wirk' ich meine Goldtapeten,
Dann web ich meinen Feuerglast
Und wie mit tausend Abendröthen
So schmücke ich mir den Pallast.
Das Dach aus Eis, es wird zu Rosen,
Die Felsen Zinne zum Rubin,
Der Gießbach selbst mit wildem Tosen
Muß demantfarb'ge Fäden ziehn.
Doch kommt die Nacht, ich fühl's mit Beben
Und klopfet an mein farbig Haus,
Dann lösche ich mit Widerstreben
Allmählig meine Esse aus.
Ich liebe nicht den Sand der Dünen,
Das Flachland war nie meine Lust.
Ich wohne nur im Reich der Hünen,
Ein freies Volk an meiner Brust.

Dr. A. Haupt.

Digitized by Google

Die Weihe des Schiffes*)

Die Wimpeln flattern und die Flaggen wehen,
Und Tauſende, ſie ziehen hin zum Strand.
Seh'n ſie nach Schiffern, die aus fernen Meeren
Nun jubelnd kehren in das heim'ſche Land?

Sind es die Trümmer einer Siegesflotte,
Die, ſelbſt am Schlepptau, in den Hafen flieht,
Und, ob ſie auch die Feinde ganz vernichtet,
Zur ew'gen Ruhe auf die Werften zieht?

Nicht alſo iſt's! Trafalgar iſt verklungen,
Und Abukir,— man nennt es jetzt nicht mehr!
Und nur, um Völkerthorheit zu beklagen,
Blickt man zurück auf jenes Leichenmeer.

Ein friedlich Schiff ſieht man hier ausgerüſtet,
Nichts Feindliches läßt ſich an ihm erſpäh'n.
Man ſieht am Bord nur Blumen ſtatt Kanonen,
Und ſeine Flagge theu'ren Gäſten weh'n.

Und eine Jungfrau mit den zarten Händen
Muß nun das Amt der Feier hier begeh'n,

*) 1837, nachdem die unmittelbare Fahrt der bamberger Rangſchiffer nach Cöln in das Leben trat.

Digitized by Google

Auf daß das Hohe mit dem Reinen, Schönen
Im würd'gen Bunde mag beiſammen ſteh'n.

Ein edler Fürſt *), in angeſtammter Güte
Will ſeinen Namen dieſem Schiffe leih'n,
Daß es der Himmel auf der Fahrt geleite,
Ein Kirchenfürſt **), den Segen daran reih'n.

O fahre hin durch weite deutſche Lande!
Sei der Pilote in das ferne Meer!
Das Meer hat tauſend, tauſend reiche Perlen:
O ſäume nicht und hol' ſie bald hieher!

Die Krone bring' der deutſchen Hanſa wieder,
Die ihr vom Haupt ins tiefe Meer einſt fiel!
Die alte Macht, die alte Größe hole!
Fahr' hin, mein Schiff! Das iſt ein würdig Ziel!

J. Pfreguer.

*) Prinz Eduard von Sachſen-Altenburg.

**) Erzbiſchof Joſeph Maria Freiherr von Fraunberg.

Digitized by Google

Am erſten Mai.

Herr! Wie ſchön iſt die Natur!
Auf den Bergen, auf der Flur
Iſt ſie nun mit ihrer Pracht
Wie ein Säugling ſanft erwacht.

Alles eilt in ihren Schooß,
Arm und Reich und Klein und Groß,
Um an ihrer zarten Bruſt
Einzuſaugen Wonneluſt.

Sieh, der muntre klare Quell
Küßt die Fluren freudig ſchnell,
Und die Sonne malt ſo mild
In die Silberfluth ihr Bild.

Sanft gemahnt vom Sonnenſtrahl
Oeffnen Blumen ohne Zahl
Ihren Schooß, um in die Luft
Hinzuſtrömen ihren Duft.

Jener kleine Sänger Chor
Schwingt ſich in die Luft empor,
Um durch ſein melodiſch Lied
Zu erheben das Gemüth.

Digitized by Google

Alle Thiere freuen ſich,
Jubeln, Herr, und preiſen dich
Von dem Wurme auf dem Feld
Bis zum größten in der Welt.

Stehe ſtill, und ſieh dort hin,
Wie des Berges ſanftes Grün,
Wie des Baumes Blüthen Pracht
Mild und lieblich Jedem lacht.

Sieh das Saatfeld, wie es ſproßt,
Jeglichem zum ſüßen Troſt,
Wie der Thau die Keime küßt,
Daß die ſüße Frucht entſprießt.

Strömt hinaus denn ohne Zahl
In das reizend ſchöne Thal
Klimmt, ſey noch ſo ſteil die Bahn,
Raſch den hohen Berg hinan.

Seht den jungen muntern Mai,
Freu ſich Jeder, wer es ſei,
Ach, bald iſt auch er nicht mehr;
Denn er ſinkt ins Zeitenmeer.

Curat G. A. Thiem.

Digitized by Google

Frühling.

Es ſpringt das erſte Blümchen auf
Vom milden Weſte angeweht,
Das Blümchen, das ſo hold und ſchön
Dort an dem Fuß der Hecke ſteht.

Es lächeln Zweige knospenvoll
Befreit vom ſchweren Winterdruck,
Sie träumen ſich ſchon angethan
Ringsum mit ſchönem Blätterſchmuck.

Vom Sonnenſtrahle übermannt
Zerfließt allüberall der Schnee,
Der Waldbach ſchwillt ſchon höher an,
Sich gießend von des Berges Höh'.

Der Frühlingsvogel meldet ſich,
Durchſtreift den Forſt in raſchem Schwung.
Und über'm Erlenhaine dehnt
Sich läng're Abenddämmerung.

Es ſchlägt die frohe Bruſt ſo leicht
Es iſt das Herz ſo wohlgemuth,
Wenn man nach ſchöner Wanderung
Zu Hauſe bei den Seinen ruht.

Digitized by Google

Wie fühlt die Seele glücklich ſich,
O, wie verſchwindet jedes Leid,
Wenn unter Wonnen unter Pracht,
Beginnt die ſchöne Frühlingszeit.

Kaſpar Schober.

Kleine Bonbons für den Chriſtbaum.

Willſt du die Zeit, die Menſchen kennen lernen,
Mein Sohn, bleib nur zu Haus in ſtiller Ruh,
Was hilft dir in die Weite Dich entfernen,
Beſchau nur dich, Neun Zehntheil ſind wie Du.

Wann wird mir noch mein Himmel offen,
Wann zieht bei mir der Friede ein?
Du darfſt noch bis zum Grabe hoffen,
Hab' nur den Muth erſt gut zu ſein.

Und ſäßeſt du in gold'nen Hallen,
Und prieſen Völker deinen Ruhm —
Du biſt belieb'n; es iſt aus Allen
Dein Wille nur dein Eigenthum.

Was jagſt du nach mit ſchnellen Roſſen,
Was ſuchſt, und ſchau'ſt du für und für,

Digitized by Google

Die Weisheit ſitzt ja, blos umfloſſen
Vom dunklen Schleier, vor der Thür.

Thu recht, und wenn's dich grimmig hungert,
Wenn ſich die Thüre ſchließt, der du genaht,
Der Reiche gäbe wohl, indem er lungert,
Ein Röllchen Gold für eine gute That.

Und mag auch Nord und Süden konſpiriren,
Und öffnet ſich vor deinem Aug der Schlund —
Das Schlimmſte iſt und bleibt: ſich ſelbſt verlieren,
Verlierſt du dich, gehſt ſicher du zu Grund.

An dem, was zwanzig Menſchen ſagen,
Pflegt ſelten etwas wahr zu ſein.
Doch wenn es alle Glocken ſchlagen,
Iſt's ſchon weit mehr als bloßer Schein.

Sich ſelbſt zu läutern bis zur Klarheit
Nach einem ewig reinen Bild,
Das iſt der Egoism in Wahrheit,
Die einz'ge Form, in der er gilt.

Was trägſt du thörigtes Verlangen,
Wenn ſich ein Geck ſein Rühmchen braut?
Trägſt du nicht lieber reine Wangen,
Als fade Schminke auf der Haut?

Keilſt du ein Holz mit immerwährndem Drehen
Gewaltſam in ein andres ein,

Digitized by Google

So gibt es Feuer, soll es nicht geschehen,
So lasse nur die Reibung seyn.

Du willst Gehorsam unter Zornes Schäumen,
Mein lieber Freund, das kann nicht sein.
Die Sonne lockt die Blüthe aus den Bäumen,
An Feuers Gluthen dorrt sie ein.

Du härmst dich in Erziehungssachen,
Und Gram durchfurchet dein Gesicht —
Willst du aus Knaben Recken machen,
So sei du eine Memme nicht.

Zu Freunden viel, zum Freund nur Einen,
So war's allorten, so ist's recht,
Denn vielen magst du gut erscheinen
Doch einem nur bist du gerecht.

Dr. A. Haupt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google